Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 97 (1952)
Heft: 47

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

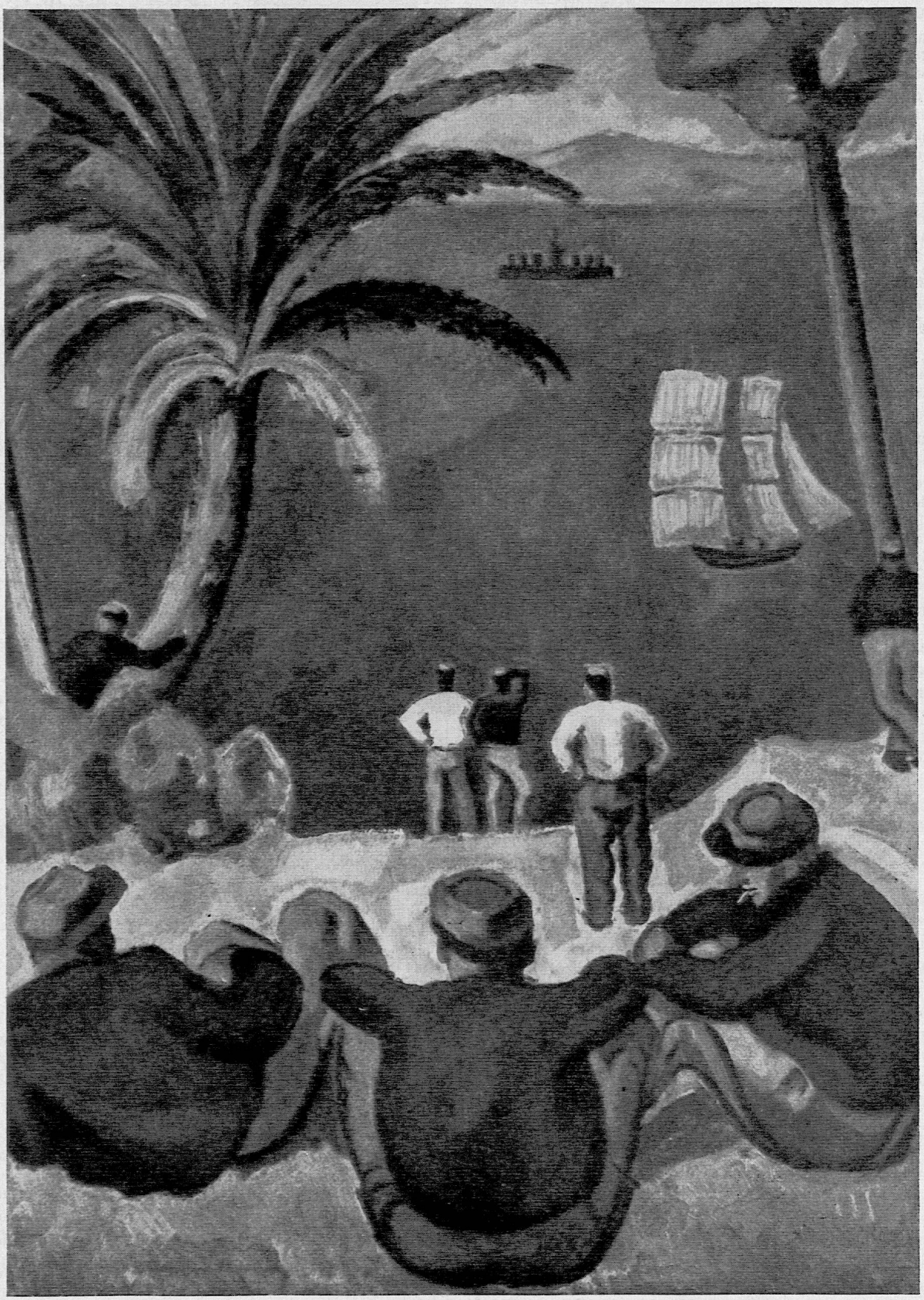
Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHE
LEHRERZEITUNG
ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS



Paul Basilius Barth: **Die Fremdenlegionäre.** *Dieses farbenprächtige Bild kommt am 1. und 8. Dezember im Schulfunk zur Bildbetrachtung. Die Bestellung der Bilder erfolgt wie bisher durch Einzahlung des entsprechenden Betrages (ab 10 und mehr Bilder 20 Rp. pro Bild) auf Postcheck «Lokale Schulfunkkommission (Bildbetrachtung)» Basel, V 12 635. Bei Bestellung von 100 und mehr Bildern wird der Sendung gratis ein Wechselrahmen beigelegt.*

Versammlungen

LEHRERVEREIN ZÜRICH

— **Lehrerverein.** Donnerstag, 27. Nov., 19 Uhr, «Weisser Wind», Grosser Saal, Oberdorfstr. 20. I. Hauptversammlung. Die statutarischen Geschäfte.

— **Lehrergesangverein.** Jeden Freitag, 19.30 Uhr, Singsaal «Hohe Promenade». Probe für «Messias», von G. F. Händel.

— **Lehrerturnverein.** Montag, 24. Nov., 17.45 Uhr, Turnhalle Sihlhölzli. Persönliche Turnfertigkeit; Spiel. Leitung: Hs. Futter.

— **Lehrerinnenturnverein.** Dienstag, 25. Nov., 17.30 Uhr, Turnhalle Sihlhölzli. Skiturnen I; Spiel. Leitung: H. Futter.

— **Pädagogische Vereinigung. Freier Singkreis. Weihnachtssingen mit Ernst Hörler:** Donnerstag, 4. Dez., 17.30—19 Uhr, Singsaal Kornhausbrücke.

— **Lehrerturnverein Limmattal.** Montag, den 24. Nov., 17.30 Uhr, Kappeli. Mädchenturnen II./III. Stufe, Schulung der Leichtigkeit. Spiel. Leiter: A. Christ.

— **Lehrerturnverein Oerlikon und Umgebung.** Freitag, 28. Nov., 15.30 Uhr, Turnhalle Liguster. Leichtathletische Uebungen in der Halle. Spiel. Leitung: Max Berta.

ANDELFINGEN. Lehrerturnverein. Dienstag, 25. Nov., 18.30 Uhr. Lektion Unterstufe. Spiel.

BÜLACH. Lehrerturnverein. Freitag, 28. Nov., 17.15 Uhr, Turnhalle Bülach. Mädchenturnen III. Stufe, Spiel.

HINWIL. Lehrerturnverein. Freitag, 28. Nov., 18.15 Uhr, in Rüti. Volkstänze.

HORGEN. Lehrerturnverein. Freitag, den 28. Nov., 17.30 Uhr, in Rüschlikon. Skiturnen. Freiübungen II. Stufe. Gruppe a und b, nach Turnschule.

MEILEN. Lehrerturnveren. Freitag, den 28. Nov., 18 Uhr, Meilen. Lektion Mädchenturnen III. Stufe. Voranzeige: Am 5. Dezember turnen wir in der neuen Turnhalle Erlenbach.

PFÄFFIKON-ZCH. Schulkapitel. 13. Dez., 8.30 Uhr, im Schulhaus Effretikon. Vortrag von Herrn Arnold Brunner, Lehrer, Auslikon: Kinderzeichnungen und Zusammenhänge im Kunstschaffen. Wahlen.

USTER. Lehrerturnverein. Montag, 24. Nov., 17.50 Uhr, Turnhalle Zürichstrasse. Skiturnen, Spiel.

WINTERTHUR. Lehrerverein. Freitag, 28. Nov., 20 Uhr, im «Steinbock», 1. Stock, Marktgasse 27. 2. Vortrag von Dr. Fr. Schneeberger: «Zur Psychologie des verwahrlosten Schülers.»

— **Lehrerturnverein.** Montag, 24. Nov., 18 Uhr. Ski-Turnen.

— **Lehrerinnen.** Dienstag, 25. Nov., 18 Uhr: Frauenturnen.

BASEL-STADT. Sektion. Freitag, 28. Nov., 20 Uhr, im Restaurant «Exil», am Neuweilerplatz. Lichtbildervortrag von Herrn Dr. E. Erzinger: «Land und Leute im Unterengadin.»

Schultische, Wandtafeln

liefert vorteilhaft und fachgemäss die Spezialfabrik

Hunziker Söhne • Thalwil

Schulmöbelfabrik Tel. 92 09 13 Gegründet 1880

Lassen Sie sich unverbindlich beraten

FEBA - Füllfedertinte

FEBA - Buchtinte MARS
(für gewöhnl. Federn)

FEBA - Schultinte

In allen Papeterien erhältlich

Dr. Finckh & Co. · Akt. Ges. · Schweizerhalle

2

Alder & Eisenhut AG

Turn-, Sport- und Spielgerätefabrik

Küsnacht-Zch. Tel. (051) 91 09 05

Fabrik **Ebnat-Kappel**

Sämtliche Geräte nach den Vorschriften der neuen Turnschule

Direkter Versand ab Fabrik

Haushaltungsschule Zürich

Sektion Zürich des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins

Kurs zur Ausbildung von Haushaltungslehrerinnen

durchgeführt in Verbindung mit der Erziehungsdirektion des Kantons Zürich.

Kursdauer: 2½ Jahre.
Kursbeginn: April 1953.

Die Anmeldung zur Aufnahmeprüfung (Mitte Febr.) ist bis spätestens 24. Januar 1953 der Schulleitung einzureichen. Ueber die Vorbildung sowie die Aufnahmebedingungen orientiert der Prospekt, ebenso gibt die Schulleitung Auskunft.

Prospekte sind durch das Bureau der Haushaltungsschule, Zeltweg 21a, zu beziehen. Telephon 24 67 76. Sprechstunden der Vorsteherinnen Montag und Donnerstag von 10—12 Uhr oder nach Vereinbarung.

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

Beilagen — 6 mal jährlich: Das Jugendbuch, Pestalozzianum, Zeichnen und Gestalten — 4 mal jährlich: Der Unterrichtsfilm 1—2 mal monatlich: Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich

97. Jahrgang Nr. 47 21. November 1952 Erscheint jeden Freitag Redaktion: Beckenhofstr. 31 Postfach Zürich 35 Telephon (051) 28 08 95
Administration: Stauffacherquai 36 Postfach Hauptpost Telephon (051) 23 77 44 Postcheck VIII 889

*Inhalt: Der grammatische Unterricht in den neueren Sprachen — NAG Nationale Arbeitnehmer-Gemeinschaft — Lehrermangel im Kanton Bern — Kantonale Schulnachrichten: Aargau, Baselland, St. Gallen — Der Lehrer und die Kulturaufgabe der Zeit — Geographische Notizen: Westdeutschland und Grossbritannien — «Der Aufsatz» — Offene Sing- und Musizierstunden in Zürich — SLV — Kleine Stilkunde (VIII) — Bücherschau — **Zeichnen und Gestalten Nr. 6 — Das Jugendbuch Nr. 5***

Der grammatische Unterricht in den neueren Sprachen

Auf der grossen Tagung des Allgemeinen Deutschen Neuphilologen-Verbandes (ADNV) zu Bonn 1950, leitete Prof. Lerch, Mainz, seinen grammatischen Vortrag mit einer launigen Anekdote ein, die ich mir hier zunutze mache: «Ein amerikanischer Beamter, namens Knickerbocker, wird von seiner Behörde für eine Stelle bei der Militärregierung in Deutschland ausersehen. Dabei wird ihm zur Pflicht gemacht, die Kenntnisse in der deutschen Sprache, die er von der Schule her besitzt, an Ort und Stelle zu vervollkommnen. Im Lande seiner Bestimmung angekommen, findet er auch bald einen ihm geeignet scheinenden Lehrer, Prof. Schmidt. Gleich in der ersten Stunde hält er diesem eine feierliche Ansprache über seine Stellung zur Grammatik. Denn das war seine grosse Angst, der deutsche Gelehrte möchte ihm mit grammatischen Regeln kommen. Regeln aber hasst er; und Grammatik hält er für «Gift». Denn an seiner amerikanischen Schule hatte das «progressistische Lehrverfahren» geherrscht, das sich von dem bekannten Philosophen und Pädagogen *John Dewey* herleitete, und das auf dessen didaktisches Prinzip: *Trial and Error**) zurückging. Nach diesem Grundsatz soll der Schüler, unbekümmert und ahnungslos, sich in den Strudel möglicher Irrtümer stürzen, aus dem ihn dann der Lehrer durch Aufweisen des Falschen und Richtigen herausholt. Nach dem solcher Gestalt doppelt deutlich gewordenen Vorbild soll er sich dann weiterhin richten und zwar auf Grund jener zweiten These, die die «Übung durch Analogie» zur Grundlage nimmt.

Mr. K. erklärt nun seinem Lehrer, er wolle ihm einen beliebigen Vorgang aus dem täglichen Leben erzählen, wobei der Professor alle vorkommenden Fehler verbessern solle. Die Richtigstellungen wolle er sich dann zur Richtschnur nehmen. Gesagt, getan. Mr. K.: Ich war gestern in fröhlicher Gesellschaft. Wir haben den ganzen Abend tanzt und lacht. — Prof. S.: Man sagt «getanzt und gelacht». Mr. K.: Oh, ja! Ich habe mich köstlich geamüsiert. Prof. S.: Amüsiert. Mr. K.: So? Gut! (Für sich: Aha! Wahrscheinlich, weil Fremdwort. Achtung! Analogie!). Zuletzt wurden wir alle filmt. Prof. S.: Gefilmt! Mr. K. (enttäuscht): Also «gefilmt». Heute morgen haben mich meine neuen Freunde gebesucht. Prof. S.: Es heisst «besucht»! Mr. K. (für sich: Wahrscheinlich, weil Kompositum) Sie haben sich lange bei mir aufhalten. Prof. S.: Aufgehalten. Mr. K. (für sich: Aha! Zusammensetzung mit «halten»!). Wir haben uns sehr gut untergehalten. Prof. S.: Wieder vorbeigeschossen! Es heisst «unterhalten». Mr. K. (nachdenklich): Ich sehe, es muss alles genau übergelegt werden. Aber ich bin froh, so gut anleitet zu werden. Prof. S.: Wieder falsch! «Übergelegt» heisst es nur im konkreten Sinne. Und für «anleitet» müssen Sie «angeleitet» sagen. Wollen wir nicht doch lieber eine Grammatik zur Hand nehmen? Mr. K.: Oh, nein! Ich habe mir vornommen, meine eigenen Beobachtungen zu machen. Wahrscheinlich gibt es einen Unterschied zwischen konkreten und abstrakten Verben. Prof. S.: Nein! Man sagt: Ich habe alle Staaten der USA durchfahren, aber: Ich bin hier heute schon einmal durchgefahren, beides im konkreten Sinne. Mr. K.: Also was dann? Prof. S.: Die Grammatik! Mr. K. (verzweifelt): Dann in Gottes Namen. — — — In der Grammatik finden sie: *Die Vorsilbe «ge-» wird gesetzt, wenn das Verb im Infinitiv auf der ersten Silbe betont ist, sonst nicht.* Prof. S.: Stimmt immer! Versuchen Sie's: Ich habe ge*tra*gen, *auf*getragen, *nach*getragen, *ein*getragen; aber: Ich habe ver*tra*gen, über*tra*gen. — Ich habe ge*halten*, *auf*gehalten, *hin*gehalten; aber: Ich habe be*halten*, unter*halten*, ver*halten*. Gilt auch bei Fremdwörtern: Ich habe ge*tippt*, ge*blufft* usw.; aber: Ich habe train*iert*, oper*iert*, reg*iert*. — Die Sache ist nämlich eine Frage (des Rhythmus), die Ihnen nur die Grammatik lösen kann. Sie hätten es bis ans Ende Ihres Lebens mit *Trial and Error* und mit trügerischen Analogieschlüssen versuchen können und wären vielleicht niemals auf die richtige Regel gekommen, die nun wie mit einem Zauberschlag in einer Minute das Knäuel entwirrt. — — —

Hiernach scheint die Frage, ob Grammatik oder Analogie eindeutig zugunsten der ersteren gelöst zu sein. Und doch liegen die Dinge — namentlich für die Schule — so einfach nicht. Sonst würde die Geschichte der neusprachlichen Didaktik nicht so auffallende Pendelausschläge aufweisen. Und es würde nicht zu jener starken Bewegung gekommen sein, die die Schulmethodiker der jüngst vergangenen Zeit in die feindlichen Lager der «Grammatiker» und «Agrammatiker» geschieden hat.

Die zuletzt Genannten wurden lebendig, als nach dem Muster der alten Sprachen eine von den mittelalterlichen Scholastikern (bei denen die Grammatik zu den «artes liberales» gehörten) über die humanistischen Ciceronianer des 16. und die Humboldtianer des 19. Jahrhunderts hergeleitete Richtung auch den Betrieb der neueren Sprachen zu erobern begonnen hatte, nämlich die «formalbildende Regelgrammatik». Auf veralteten Gymnasien und in den englischen «Grammarschools» in Reinkultur gezüchtet, hatte es diese methodische Abart einseitig auf die formale Verstandes- und Geistesbildung abgesehen. Sie vernachlässigte dabei — schon in den oft wenig sinnvollen Beispielen — den Inhalt und zwang die Lernenden zu Übungen, die

*) «Versuch und Irrtum»

in einem äusserlichen Übersetzungsbetrieb gipfelten. Die Einbussen, die die neueren Sprachen hierdurch erlitten, lagen auf den Gebieten des natürlichen Sprechens, der Wortschatzbereicherung, des idiomatischen Ausdrucks. Versäumt wurde die Ausnutzung des kindlichen Nachahmungstriebs, die Entwicklung des unmittelbar wirkenden Sprachinstinktes oder Sprachgefühls, sowie die Berücksichtigung der dynamischen Kräfte des Kindes den lautlichen und phraseologischen Erscheinungen der fremden Sprache gegenüber.

So hatten die Grammatiker nun einen schweren Stand mit ihren Argumenten der Notwendigkeit eines «festen Korsetts» und der «bewussten verstandesmässigen Konstruktion», die gegenüber einer unbestimmten, gefühlsmässigen Imitation gerade bei besonderen Spracheigentümlichkeiten — wie etwa der Wortstellung, der Bildung von Fragesätzen usw. — unentbehrlich sei und von reiferen Schülern selbst gefordert werden.

Alle Extreme (nach Nietzsche sogar alle «reinen Prinzipien») sind falsch. Die Versöhnung der polaren Gegensätze liegt auf der sie verbindenden Achse. Und alles Lebendige vollzieht sich in Spaltung und Wiedervereinigung. Auch unsere Seelenvermögen und unsere Gedächtniskräfte sind in rationale und irrationale (emotionale und andere) gespalten. Wer beim Lernen die einen zugunsten der anderen ausschalten wollte, liesse unser Wissen verarmen und verkommen. Nur ihre Vereinigung führt zum Ziele. Das bedingt offenbar auch zwei gegenseitig zu verwendende Methoden: eine rationale und eine irrationale. Freilich die Mischung ist je nach Lage verschieden. Die Jugendpsychologie verrät uns das Rezept. Solange die irrationalen Vermögen des Kindes überwiegen, sei auch unsere Methode «irrational». Sobald sich die rationalen Seelenkräfte beim Jugendlichen zu regen beginnen, erfolge die Beimischung entsprechender methodischer Beigaben, hier also der verstandesmässig aufgebauten grammatischen Regeln. Im späteren Alter werden diese in zunehmendem Masse überwiegen.

Jugendpsychologische Gründe sind es denn auch, die der grammatischen Methode ihre eigentliche Stütze geben, die man als «*induktive (Beispiel-) Grammatik* bezeichnet hat. Zuvorderst das — imitativ aufzunehmende — Beispiel, die «Instanz» (nach Bacon), dann erst das Gesetz, die Regel! — Das Beispiel soll freilich nicht an den Haaren herbeigezogen werden. Erst wenn sich aus Klassengesprächen, Lesestücken, Sprichwörtern, Wochensprüchen und dergleichen ungezwungen eine genügende Zahl unbefangen aufgenommener «Fälle» (Phrasen, Wendungen, Ausdrücke) angesammelt hat, geht man an die Beispielsammlung und dann schliesslich an die grammatische Auswertung.

Dem sinnlichen Anschauungsbedürfnis — also einem ganz eindeutig «irrationalen» Triebe — des Kindes entspricht die «*visuelle Grammatik*». Sie ist überall am Platze, wo sich abstrakte grammatische Vorstellungen konkret darstellen lassen. Das geschieht beispielsweise schon bei der ersten Einführung in das Schema der Konjugation, wenn die «sprechende Person» — später unbescheiden genug die «erste» genannt — beim Sprechen (des Lehrers) oder im Bilde (des Buches) auf sich selbst zeigt, die «angesprochene», — später die «zweite» genannt — mit dem hinweisenden Zeigefinger des Sprechers bezeichnet wird, während die «besprochene» («dritte») dem Sprecher oder der Sprecherin den Rücken kehrt. (Im Plural entsprechend zu bezeichnen.) — Ein reiches Feld bildlicher Darstellung bieten weiterhin die Präpositionen des Ortes. Gegensätze wie *behind* und *before* sind leicht zu verbildlichen; Unterschiede wie *above* und *over* lassen sich durch eine Skizze verdeutlichen, auf der ein Junge einen über (*above*) einem Hause schwebenden Papierdrachen an der Schnur hält, während hoch oben ein Flugzeug über (*over*) die kleine Szene hinstreicht. Ein Auto kann parkend *am* Bordstein, *unter* einem Baum, *nahe* der Strassenecke dargestellt werden, ein mit Schularbeiten beschäftigter Junge *auf* einem Stuhle, *an* seinem Arbeitstisch, *über* dem eine Lampe hängt und *unter* dem ein Hund liegt, während der Vater *hinter* ihm steht . . .

Die «*Tatgrammatik*» geht auf die kindliche Neigung zu Bewegung und Handlung zurück. Auf die Bedeutung der «*activité*» für Erziehung und Unterricht hat uns der Schweizer A. Ferrière hingewiesen; ein Franzose, Gouin, hat daraus eine eigene Methode entwickelt. Die nach ihm benannten «Reihen», die aus der Zerlegung sichtbarer, natürlicher Handlungen (dem Öffnen einer Tür usw.) in ihre Teilstücke gewonnen werden, sind für den Anfangsunterricht von unschätzbarem Wert.

Aus Schauen und Tun erwächst ein Erlebnis. Welche Fülle der Erlebnisse bietet, recht betrachtet, schon der Schulweg, dann die Schule und die Klasse! Ihre grammatische Ausnutzung lässt sich mit «*Erlebnisgrammatik*» bezeichnen. — Die besten «Induktions-Instanzen» hierzu liefert das «intentionale Klassengespräch», das alle die kleinen Tagesereignisse begleitet. Was damit gemeint ist, zeige die folgende Beispielsammlung. *Who is absent?* fragt der Lehrer zu Beginn der Stunde die Klasse, die eben seinem Befehl, *Sit down*, mit dem die Handlung begleitenden Chor, *We are sitting down* (Verlaufsform), entsprochen hat. *How long has he been absent*, wird seine weitere Frage nach einem Fehlenden lauten. Einen Zurückgekehrten aber wird er *How long were you absent?* fragen. (Unterschied zwischen Present Perfect und Past). — *Are these all the absent boys?* (= sind *das*). — *Take your hands out of your pockets!*, heisst es zur Vorbereitung auf die Regel, die hier den Plural und das Possesivpronomen erfordert. — *You are not allowed to keep your caps on your heads in the classroom* (dgl.). *Would you mind opening the window?* bzw. *my opening the window?* oder *I insist on your speaking distinctly* bereitet auf das Gerundium vor. *Are there any questions?*, auf die Regeln zu *some* und *any*. . . . Das als Wochenspruch gewählte Sprichwort predigt unaufdringlich von der Wandtafel her: *Advising is easier than helping-hoping and waiting makes fools of many — A good beginning makes a good ending*. Sie alle können später als «Instanzen» für die Lehre von den ing-Formen dienen. — *Much money, many friends* und die Umkehrung *Little money, few friends* schützen vor Fehlern bei der Übersetzung von «wenig» und «viel».

Wo Bild und Tat versagen, tritt über die «innere Anschauung» die Vorstellung in ihre Rechte. Daraus ergibt sich die «*Vorstellungsgrammatik*». Diese geht nicht von der sprachlichen Form, nicht von einem *Ausdruck*, sondern von einem *Eindruck* eines zu bestimmtem Zweck erzeugten Vorstellungsreizes aus. Erst wenn die Reizvorstellungen — etwa eines konkreten Vorgangs, einer Handlung, eines Verhaltens, einer Situation — dem Lernenden ganz klar und bewusst geworden sind, wird nach dem entsprechenden Ausdruck

der sprachlichen Form geforscht. Diese erscheint dann lediglich als das notwendige Produkt, als das Ergebnis des vorliegenden Vorstellungsverlaufes. (Sprache als natürliche Funktion eines psychophysischen Geschehens). — Beispiele (gekürzt): Ich sage — zur Vorbereitung der Lehre von den Konditionalsätzen — zu einer Klasse der Unterstufe: a) Wenn es morgen ebenso schönes Wetter *ist* wie heute, dann *machen* wir einen Schulausflug. (Die Bedingung wird als erfüllbar vorgestellt.) — b) Falls es aber regnen *sollte*, dann halten wir Schule. (Ungewisse, zweifelhafte, unerwünschte Erfüllbarkeit.) — c) Wenn ich Wettermacher *wäre*, . . . (Unerfüllbare Bedingung.) Alle drei Fälle — des erst viel später so genannten, realen, potentialen und des irrealen Bedingungs- oder Konditionalsatzes — werden den Schülern zunächst zum vorstellungsmässigen Bewusstsein gebracht. Dann erfolgt die Untersuchung des deutschen Ausdrucks, zuerst der Konjunktion: *Wenn, falls, unter der Bedingung, dass* . . . werden gefunden. Im Anschluss hieran wird die Aufmerksamkeit auf die wechselnde Verbalform gelenkt. Hiernach wird die fremde Ausdrucksform gegeben. Als fremdsprachliche Konjunktionen werden zusammengestellt: Für das Englische: *if, in case (that), on condition that, provided (that), supposing (that), if not, unless.* (Französisch, lateinisch und griechisch entsprechend.) Als Verbalformen treten auf: a) der Indikativ, b) eine *Should*-Form, in allen Personen! c) der Konjunktiv oder dessen Ersatz. — Aber hätte ich nicht viel einfacher sagen können: Bei gutem Wetter? Oder auf Englisch: *Weather permitting?* In der Tat kann ich auch so eine Bedingung zum Ausdruck bringen, was wir vorläufig zur Kenntnis nehmen. — Bei anderer Gelegenheit stosse ich auf den Konzessivsatz 1. Meine Reizvorstellung (eine Situation): Hans und Fritz früh morgens auf dem Wege zur Schule. Mit Schrecken fällt ihnen ein, dass sie heute ein bestimmtes Heft mitbringen sollen. Sie beide haben es vergessen. Fritz kehrt schleunigst um, um das Heft noch von Hause zu holen. Hans geht weiter. — Wie beurteile ich das Verhalten von Hans? — Er tut das Gegenteil des Erwarteten. (Invertiertes Grund-Folge-Verhältnis.) — Wie drückt das die Sprache (zunächst die deutsche) aus? Wir finden: 1. H. H. (H = Hauptsatz), 2. n, H oder H, n (n = Nebensatz). 3. H^a (a = adverbiale Bestimmung). — Konjunktionen: Zu 1. Trotzdem, jedoch, dennoch, gleichwohl, nichtsdestoweniger. — Zu 2. Obwohl, obgleich, obschon. Zu 3.? Die Präposition für den adverbialen Ausdruck ist «trotz», also «trotz des vergessenen Heftes.» — Englisch: Zu 1. *Nevertheless, notwithstanding, all the same, for all that.* Zu 2. *though, although.* Zu 3. *In spite of.* Dazu als 4. Möglichkeit: *(Though) having forgotten* = H^i (i = infinite Verbalform).

N. B. Von diesen verschiedenen Möglichkeiten ist stets die stilistisch passendste zu wählen.

Vorteile der Methode: 1. Vertieftes Sprachverständnis. 2. Vermeidung gedankenlosen, unidiomatischen Übersetzens (Germanismen usw.). 3. Förderung einer bewussten Stilbildung und 4. der (formalen) Denkbildung. Auf der Oberstufe führt die sinngemässe Fortführung der Methode zur freien, stilechten Übertragung grösserer Gedankenzusammenhänge, indem die Schüler lernen, diese vorher nach ihren logischen Bestandteilen zu analysieren.

Zwei einschlägige Übungen mögen das noch verdeutlichen. Zunächst eine ganz einfache, für die Unterstufe bestimmte Reizvorstellung: Eine Überschwemmung, Satz 1. Der Fluss war über seine Ufer getreten. Satz 2: Die Saaten wurden vernichtet. — Englisch: *There was a great inundation. All the crops were destroyed.* Aufgabe: Setze die beiden Vorgänge, a) in ein temporales (post hoc-), b) in ein kausal-konsekutives (propter hoc-) Verhältnis, und zwar in den Formen H. H. -n, H. oder H. n. -H^a. Welche Form ist die stilistisch beste («klingt am besten?»). — Gegeben werden zur Auswahl die Konjunktionen: *then, therefore, thereby, consequently-so that- because, as* und die Präpositionen: *after, in consequence of, because of.* — Hinweis auch auf frühere H^i-Beispiele wie: *having done* usw. — Warnung vor falscher Verwendung der Konjunktion: *while.* — Zweite Übungsaufgabe (Mittelstufe): Ein Verkehrsunfall. Satz 1: Ein Junge fuhr blitzschnell auf seinem Rade die Strasse entlang. Satz 2: Ein anderer Radfahrer kam ebenso schnell aus einer Seitenstrasse. Satz 3: Der Junge konnte nicht ausweichen . . . Satz 4: Sie prallten zusammen. Satz 5: Der Junge wurde vom Rade geschleudert. Satz 6: Er blieb bewusstlos liegen. Satz 7: Er wurde sofort in ein Krankenhaus gebracht und in beste Pflege genommen. Satz 8: Er starb nach wenigen Stunden. — Aufgabe: Satz 1 + 2 = H, n; Satz 3 + 4 = n, H; Satz 5 + 6 = H, n; Satz 7 + 8 = H^i. Der gewählte Logismus (temporal, kausal, konsekutiv, konzessiv) ist in Klammern hinter jeder neuen Satzbildung anzugeben. Freiwillige Zugabe: Verlängerung der Geschichte durch finale und konzessive Logismen.

Schliesslich noch eine kurze Bemerkung zu dem grossen Modewort der «*Funktionalen Grammatik*», das auf der Wiesbadener Tagung des ADNV (Allgemeinen Deutschen Neuphilologen-Verbandes) zu Pfingsten 1951 eine so bedeutende Rolle spielte: Zu dem allgemeinen Sinn dieses neuen didaktischen Begriffs muss ich hier schon auf meine ausführlicheren Darlegungen in der Fachpresse (vgl. «Unsere Schule», Verlag Hahnsche Buchhandlung, Jahrgang 6, Heft 8, 1951) verweisen. Er kommt aus Amerika und heisst dort *functional acquisition of learning.* — Funktionale Grammatik bedeutet im grossen ganzen so viel wie angewandte, aufs praktische Leben bezogene, sinnvolle Grammatik im bewussten Gegensatz zur formalen «per se»-Grammatik. *No symbols before their meaning!* steht auf ihrer Gesetzestafel. — Beispiele: Ehe ich die «Kasus» der Deklination lehre, muss erst ihre «Funktion» an zahlreichen demonstrativen Beispielen erkannt sein. Also ein Besitzverhältnis beim Genitiv = Besitzfall, ein Gebeverhältnis beim Dativ = Gebefall, ein Angriffsverhältnis beim Akkusativ = Angriffsfall. — Ehe ich konjugiere, muss der Sinn der «ersten», «zweiten», «dritten» Person erfasst sein (s. o.). Von Subjekt und Prädikat zu sprechen wird abgelehnt, solange nicht deren eigentliche Bedeutung klar ist. Für «sinnloses Paradigmieren» werden «gekoppelte Reihungen» gefordert, d. h. Zusammenstellungen von Erscheinungen gleichen Sinnes. Also nicht: *I love, you love, he loves* usw., sondern *he loves (his mother), he reads (a book), he likes (singing), he writes (a letter)!* wie es uns einst schon der «Querschnittsunterricht» lehrte.

Das *Fazit:* Von keiner der genannten Richtungen wird die Notwendigkeit grammatischen Unterrichts ernstlich bestritten. Freilich macht jede ihre besonderen Einschränkungen. Allen gemeinsam dürften folgende Vorbehalte sein: Die Grammatik darf auf der Schule nur eine sekundäre, dienende oder helfende Rolle spielen. Sie darf niemals um ihrer selbst willen betrieben werden. Sie muss sich den psycho-didaktischen Fundamentalforderungen der Jugendkunde fügen. Ihr Leitsatz sei: «So wenig wie möglich, so viel wie nötig». (Häufigkeitszählungen der Verwendbarkeit, Beschränkung auf Wesentliches und Wichtiges, keine systematische Vollständigkeit!)

Die durch den Grammatikunterricht verursachte Rationalisierung des Lernvorgangs darf nicht schädigend auf das natürliche Sprachgefühl wirken. Die spontane Freude am eigenen unbekümmerten Ausdruck darf dem Kinde nicht verdorben werden. Es darf

keine «Sprechscheu», keine «Fehlerpsychose» aufkommen. Denn gerade durch die unbefangene, selbsttätige und aktive Erfassung der Sprache stossen wir am sichersten zu den treibenden Kräften des Denkens und Sprechens vor.

Unter diesen Bedingungen dürfen wir uns auch heute noch und heute wieder zur Grammatik bekennen — zu einer grammatica vere perennis!

Prof. Dr. *Rudolf Münch**)
Barsinghausen bei Hannover

NAG
Nationale Arbeitnehmer-Gemeinschaft

Am 8. November 1952 tagte in Zürich unter dem Präsidium von Dr. K. Wyss, Bern, dem Vizepräsidenten des SLV, die Herbst-Plenarkonferenz der Nationalen Arbeitnehmer-Gemeinschaft, die von den Delegierten aller angeschlossenen, rund 120 000 Mitglieder zählenden Verbände, beschickt war. Nach Referaten von Nationalrat *Ph. Schmid-Ruedin* und gewalteter Aussprache beschloss die Plenarkonferenz:

Für die beiden eidgenössischen Abstimmungsvorlagen vom 23. November a. c., den Bundesbeschluss über die *befristete Weiterführung einer beschränkten Preiskontrolle* und den Bundesbeschluss über die *Brotgetreideversorgung des Landes*, die *Ja*-Parole auszugeben und sich nachdrücklich für deren Annahme einzusetzen. Sie tritt zu diesem Zwecke dem eidgenössischen Aktionskomitee für Preiskontrolle und Getreideordnung bei.

Auf die befristete Weiterführung einer beschränkten Preiskontrolle kann vorderhand nicht verzichtet werden, wenn volkswirtschaftlich und sozialpolitisch schädliche Auswirkungen, die mit der gänzlichen Aufhebung der Preiskontrolle bestimmt eintreten würden, vermieden werden sollen. Die Aufhebung der Mietzinskontrolle und des Mieterschutzes in einer Zeit ungenügenden Leerwohnungsbestandes hätte massive Mietpreiserhöhungen für Altwohnungen und die Stabilisierung der Mieten für Neuwohnungen auf deren Höchststand zur Folge. Durch die Weiterführung der Preiskontrolle für Waren, deren Preisbildung durch Hilfsmassnahmen des Bundes beeinflusst wird, muss vermieden werden, dass unter dem Schutze solcher Stützungsmassnahmen unbillige Preisforderungen zu Lasten der Konsumenten verwirklicht werden können. Die dem Bundesrat für ausserordentliche Verhältnisse eingeräumte Befugnis zur Festsetzung von Höchstpreisvorschriften für lebenswichtige Waren, unter Genehmigungsvorbehalt durch die Bundesversammlung, ist angesichts der unsichern internationalen politischen Lage zweckmässig und gerechtfertigt.

Die, vorgängig der Revision des Getreidegesetzes vom Jahre 1932 vorgeschlagene temporäre Zwischenlösung, schafft die verfassungsrechtliche Grundlage zur Sicherung einer genügenden Getreideversorgung unseres Landes und des bisherigen Preisgefüges. Der staatlich zentralisierte Getreideimport soll nicht durch das Privatmonopol des Getreide-Importgrosshandels ersetzt werden, da einzig der Bund volle Gewähr für eine genügende Vorratshaltung an Brotgetreide und eine gerechte Zuteilung an die Handelsmühlen des Landes zu bieten vermag.

Die Plenarkonferenz nahm ferner einen Bericht von Zentralpräsident Bernhard Marty, Zürich, entgegen über das Ergebnis der Beratungen der paritätischen Landwirtschaftskommission über den Entwurf zu einem *Milchstatut*. Sie sprach die bestimmte Erwartung aus, dass bei der endgültigen Bereinigung des Beschlusses der Bundesversammlung über die Milchversorgung und die Förderung des Absatzes von Milch, Milchprodukten und inländischen Speisefetten, auf die berechtigten Interessen der Konsumenten, insbesondere mit Bezug auf die Qualität der Konsummilch, angemessen Rücksicht genommen, deren Mitspracherecht entschieden gewährleistet und auf eine zu weitgehende Kompetenzdelegation an die Verwaltung und Produzentenverbände verzichtet werde.

Gegenstand einer regen Aussprache bildete zum Schluss die durch den gegenwärtigen *Schlachtviehüberschuss* entstandene verworrene Lage auf dem Schlachtviehmarkt. Die Plenarkonferenz gab ihrem starken Befremden darüber Ausdruck, dass mit Bundesmitteln der Export von verbilligtem Zucht- und Schlachtvieh gefördert werden soll, statt dass derartige Zuschüsse aus Steuergeldern und Abgaben in erster Linie zur Senkung der Inlandpreise für Fleisch und Wurstwaren verwendet werden, um dadurch den Fleischkonsum der breiten Volksschichten zu heben. *NAG-Pressedienst.*

Lehrermangel im Kanton Bern

Einem kürzlich im «Berner Schulblatt» erschienenen Artikel*) ist zu entnehmen, dass der im Kanton Bern herrschende Lehrermangel sich für die Primarschulen zu einer richtigen Not verschärft hat. Die deutschsprachigen Seminarien für Lehrer bilden jährlich rund zwanzig Lehrkräfte zu wenig aus. Im Jura steht die Sache ein wenig besser, aber eine Unterbilanz ist auch dort zu konstatieren. Für den deutschen Kantonsteil fordert Heinz Balmer, der Verfasser des erwähnten Aufsatzes, nicht nur weiterhin möglichst grosse Klassen in den Seminarien, sondern auch die Durchführung eines einjährigen Sonderkurses. Es wäre interessant zu vernehmen, wie die Teilnehmer dieses Kurses rekrutiert und welche Anforderungen an sie gestellt werden.

Bei den Lehrerinnen herrscht im Bernbiet ebenfalls Mangel, obwohl nach den Statistiken augenblicklich ein kleiner Vorrat von 29 Lehrkräften bestehen sollte, entsprechend der Differenz zwischen der Zahl der in den letzten Jahren ausgehändigten Diplome und dem errechneten Bedarf. In Wirklichkeit stehen aber diese 29 Lehrerinnen gar nicht zur Verfügung. «Viele sind in Erziehungsheimen, an Privatschulen, in ausserkantonalen Heimen, im Ausland, andere sind nicht auf Verdienst angewiesen und melden sich nicht, mehrere haben Vertretungen, die nicht durch die Zentrale vermittelt wurden.» Es ist eine bekannte Tatsache, dass ein beträchtlicher Teil der ausgebildeten Lehrerinnen sich nicht endgültig dem Lehrerberuf zuwendet, sondern durch Verheiratung, durch Stellen im Ausland, in der Fürsorge usw. der Schule verlustig geht. Das praktische Leben bietet den austretenden Seminaristinnen vielfältigere Möglichkeiten als ihren männlichen Kollegen. Der «Abgang» nach der Patentierung ist darum

*) Vom gleichen Autor erhielten wir durch Vermittlung aus dem Kreise seiner Schweizer Freunde das neueste Buch «Lernkunde und Lehrkunst»; es wurde einem namhaften Philologen und Praktiker zur Besprechung überwiesen. Diese wird später erscheinen. *Red.*

*) Heft 32 vom 8. November 1952.

bei den weiblichen Lehrkräften beträchtlich grösser als bei den männlichen. Dazu einige Zahlen aus dem Kanton Bern. Dieser «Abgang nach Patentierung» betrug im Durchschnitt der Jahre 1914—1950 bei den Seminarien für Lehrer 12 % (Bern-Hofwil) und 17 % (Muristalden, evang.), bei den Töchterseminarien: Thun 10 %, Marzili 27 %, Neue Mädchenschule 23 %.

Diesen Abgang weiblicher Lehrkräfte vom Lehramt aus finanziellen Gründen, d. h. wegen der «nutzlosen» Ausbildungskosten, zu bedauern, dürfte übrigens kaum die richtige Einstellung des Staates sein, und es täte uns leid, wenn Schulbehörden so engherzig materialistisch dächten. Bildet doch die Seminarausbildung für viele andere Frauenberufe und ganz besonders für zukünftige Mütter eine ausgezeichnete Grundlage. Es wird kaum eine heute verheiratete ehemalige Seminaristin geben, die ihre im Seminar verbrachten Jahre als «verlorene» betrachtet. *V.*

Kantonale Schulnachrichten

Aargau

Ausschmückung neuer Schulhäuser. Die kürzlich ins Leben getretene aargauische Kulturstiftung «Pro Argovia» wird inskünftig für jedes neu erstellte Schulhaus ein Werk der bildenden Kunst schaffen lassen. Als erste Gemeinde kam Mitte November die Stadt Brugg in den Genuss dieses schönen und auch von der Lehrerschaft aus zu begrüssenden Vorhabens, indem ihr ein Gemälde des im Tessin lebenden Aargauer Künstlers Wilhelm Schmid überreicht wurde. *-nn*

Baselland

Die Erziehungsdirektion veranstaltet in der Zeit vom 27.—31. Dezember 1952 im Berghaus Untertrübsee einen freiwilligen Skikurs. Dieser Kurs bezweckt die Aus- und Weiterbildung der aktiven Lehrkräfte im Skifahren. An Entschädigungen erhalten die Teilnehmer: Taggeld Fr. 5.—, Nachtlagerentschädigung Fr. 4.— und Vergütung der Reisespesen ab Schulort. Anmeldungen sind dem Schulinspektorat I bis 9. Dezember einzureichen. *E. M.*

Aus den Verhandlungen des Vorstandes des Lehrervereins Baselland vom 15. November 1952.

1. Der Präsident hat der Erziehungsdirektion auf ihren Wunsch mitgeteilt, dass der Vorstand des LVB zwei Bestimmungen des «Regierungsratsbeschlusses über ... die Ansprüche der Beamten, Lehrer und Pfarrer im Falle von Krankheit» vom 13. April 1949 so interpretiert, wie dies die eindeutige Fassung und die jahrzehntelange Tradition erfordern. Im besondern hält der Vorstand am klaren Wortlaut des § 6 des Beschlusses fest, wonach unter allen Umständen, unbekümmert darum, ob es sich um eine *heilbare* oder eine *unheilbare Krankheit* handelt, nach zehn Dienstjahren *während eines Krankheitsurlaubes* der Anspruch auf die *Bezahlung der vollen Besoldung* besteht, *sofern die Krankheit nicht länger als zwei Jahre dauert;* denn es ist auch für einen erfahrenen Arzt sehr schwer festzustellen, ob eine Krankheit noch zu heilen ist oder nicht. Auch würde die verschiedenartige Behandlung ungleiches Recht schaffen.

2. Der Präsident der landrätlichen Kommission zur Prüfung des neuen *Wahlgesetzes* hat sich bereit erklärt, mit dem Präsidenten des LVB die Neuordnung der Lehrerwahlen zu besprechen, sobald die Kommission den von ihr gewünschten ergänzenden Bericht des Regierungsrates erhalten hat.

3. Die Überweisungsbehörde hat «mangels strafbarer Handlung» das *Verfahren* gegen einen Lehrer *eingestellt*, der gemäss der Schulordnung (§ 96, Abs. 1) *ausserhalb der Schulzeit gegen einen Knaben*, der einen andern verprügelte, *eingeschritten ist und ihn gezüchtigt hat.* Die Behörde hat festgestellt, dass der Lehrer zu seinem «Vorgehen kraft des ihm zustehenden Züchtigungsrechtes befugt war». Auch hat die Untersuchung ergeben, «wie notwendig die Züchtigung gewesen» ist und dass der vom Vater verzeigte Lehrer «den erlaubten gesetzlichen Rahmen nicht überschritten» hat.

4. Der *Vertragsentwurf über die Zusammenarbeit des Arbeits- und Haushaltungslehrerinnenvereins Baselland und des Lehrervereins Baselland*, den der Präsident vorlegt, wird bereinigt. Der Präsident des LVB wird die Arbeits- und Haushaltungslehrerinnen an ihrer Konferenz vom 26. November 1952 über die Tätigkeit des LVB orientieren.

5. Die Gemeinden Bubendorf und Läufelfingen *erhöhen die Kompetenzentschädigungen* von Fr. 1600 auf Fr. 1800.

6. Nachdem zwei Gutachten übereinstimmend den Wert der *Briefmarkensammlung* Ernst Rolles festgestellt haben, wird beschlossen, die Sammlung zu verkaufen.

7. Der Vorstand des LVB schlägt der Kommission der *Schweizerischen Lehrerkrankenkasse* zu Handen der Urabstimmung unter den Kassenmitgliedern als *Delegierten des Kantons Baselland* den Präsidenten des LVB vor, der bereits als Delegierter geamtet hat.

8. Der 1. Aktuar berichtet über den Verlauf der Jahresversammlung des *Beamtenverbandes Baselland*, an der er als Vertreter des LVB teilgenommen hat. *O. R.*

St. Gallen

Kantonaler Lehrerverein St. Gallen

Mitteilungen des Vorstandes:

1. *Revision des Realienteils in den Lesebüchern der Mittelstufe:* Wir beantragen dem Erziehungsdepartement eine weitere Verlängerung des Lehrplan-Provisoriums. So können wir die Besprechung der Revision der Lesebücher in den Sektionen (Teil der Jahresaufgabe 1952) auf später verschieben.

2. *Gemeindezulagen in Ausgleichsgemeinden:* Der Vorstand des KLV hat sich in den letzten Jahren in manchen Sitzungen mit dieser Angelegenheit befasst. Sein Antrag ist vom Erziehungsrat übernommen und an den Regierungsrat weitergeleitet worden. Dieser hat nun entschieden, leider nicht so, wie wir es gewünscht hätten. Der Beschluss des Regierungsrates lautet so:

> «Generelle Ortszulagen können zu Lasten des Steuerausgleichs nicht gewährt werden. Es ist indessen den im Steuerausgleich stehenden Schulgemeinden gestattet, individuell an tüchtige Lehrkräfte Personalzulagen auszurichten, wenn das Erziehungsdepartement solche als begründet anerkannt hat.»

Wir müssen uns mit diesem Beschluss abfinden und sind überzeugt, dass bei geschicktem Vorgehen der Lehrerschaft auch unter den erschwerten Bedingungen Zulagen erwirkt werden können. Wir möchten ausdrücklich dazu ermuntern, solche Aktionen auszu-

lösen. Gerne werden wir derartige Bestrebungen mit Rat und Tat unterstützen.

3. *Jugendrotkreuz:* Das Schweizerische Jugendschriftenwerk hat in Zusammenarbeit mit dem Jugendrotkreuz eine Biographie «*Henri Dunant*» (verfasst von Suzanne Oswald) herausgegeben. Die Schrift ist zum üblichen Preis von 50 Rappen überall erhältlich. Wenn Lehrer die Broschüre im Unterricht als Klassenlektüre verwenden wollen, kann das Schweizerische Jugendrotkreuz sie zum Vorzugspreis von 35 Rappen abgeben. Wir laden Sie ein, diese Gelegenheit zu benützen. Bestellungen sind an das Schweizerische Jugendrotkreuz, Gessnerallee 15, Zürich 1, zu richten. *W. B.*

Der Lehrer und die Kulturaufgabe der Zeit

So lautete das Leitthema der 2. Erziehungstagung, welche vom 26. Juli bis 6. August in Stuttgart stattfand. Einer Einladung des Bundes der freien Waldorfschulen Deutschlands in unserer Zeitschrift folgend, fuhr ich nicht ohne Skepsis hin. Ich fand hier an die 280 verschieden interessierte Menschen aus allen Zweigen des Erzieherberufes von der Kindergärtnerin bis zum Hochschulprofessor, vom Junglehrer bis zum Landesschulrat, dazu Gäste aus vielen Ländern Europas. Wie können diese Menschen zu einer erspriesslichen Arbeitsgemeinschaft zusammengefasst werden? Gerade dies wurde zum grossen Erlebnis. Von Tag zu Tag konnte mehr erlebt werden, wie starke soziale Impulse aus gemeinsam erkannten Wahrheiten in die Gemeinschaft einströmten.

Zu Beginn der Tagung versetzte die Monatsfeier der Schulklassen die Neuangekommenen in erwartungsvolle Stimmung. Welche Leistungen! Da zeigten z. B. die Zweitklässler der Volksschulstufe mit Blockflöten begleitete Singspiele in englischer und französischer Sprache. Ein vollständiges Orchester der Oberklassen spielte mit grosser Dynamik die Ouvertüre zu Rosamunde von Schubert. Zusammen mit dem gemischten Chor führten sie «Ehret die deutschen Meister» aus den Meistersingern von Wagner auf. Abends folgte als Schultheater «Esther» von Racine in französischer Sprache.

In einem gemeinsamen Hauptkurs wurden vormittags Darstellungen aus den Grundlagen und der Unterrichtspraxis der Waldorfschulen gegeben. Die Referenten konnten dabei aus der Fülle ihrer über 30jährigen Praxis in der durch Dr. Rudolf Steiner begründeten Pädagogik berichten. Wie einst Goethe nach der Urpflanze suchte, versuchten die Referenten das Bild des Menschen zu erhellen. Rudolf Steiner baut seine Erziehungskunst auf die allseitige Kenntnis des Menschenwesens. Er verlangt vom Lehrer, dass er nicht nur den irdischen, sondern auch den verborgenen seelischen und geistigen Menschen im Kinde zu bilden vermag.

An den Hauptkurs schlossen sich 10 verschiedene Seminare. Ich entschloss mich für «Lehrerbildung durch Menschenkunde» unter Leitung von Dr. med. G. Husemann, Schularzt und gewesener Lehrer an der Waldorfschule Stuttgart.

In weiteren Kursen, die zur Hauptsache an den Nachmittagen stattfanden, übten sich die Teilnehmer in den besonderen Musen dieser Schulbewegung, als da sind: Plastizieren, Form und Linie, Schwarz-Weiss, Malen, Sprachgestaltung, Laut- und Toneurhythmie, Gymnastik. Es bildeten sich auch Studiengruppen für die Arbeit an den Gewerbeschulen, Fortbildungsschulen, Gefängnissen u. a. m. Eine reichhaltige Ausstellung von Schülerarbeiten vermittelte einen guten Einblick in den methodischen Aufbau der Waldorfschulen.

Konzerte, Eurhythmieaufführung, Kunstvorträge, Berichte über die Einrichtung der Waldorfschulen und über die Heime für seelenpflegebedürftige Kinder und zwei gesellige Anlässe brachten die Teilnehmer abends nochmals zusammen. Unter kundiger Führung wurde auch ein Ausflug an die Stätten unternommen, die für Schillers Leben bedeutsam waren.

Ein besonderes Kränzlein soll der aus Schülern und Schülerinnen gebildeten Küchenmannschaft gewunden sein. Sie brachte es fertig, uns über die ganze Tagung für 25 DM ausgezeichnet zu verköstigen! Die meisten Teilnehmer waren in Sammellagern mit Feldbetten untergebracht. Die Gesamtkosten der Tagung stellten sich so auf nur 50—60 DM.

Ungern trennten sich die Teilnehmer von der liebgewordenen Arbeitsgemeinschaft. Reichlich beschenkt, tief empfundenen Dank im Herzen, zog jeder wieder in seinen Wirkungskreis zurück. Für manchen war es eine Wende. *Walter Kreis.*

GEOGRAPHISCHE NOTIZEN

Westdeutschland und Grossbritannien

Ein statistischer Vergleich

Bevölkerung		West-deutschland	Gross-britannien
Gesamtbevölkerung	in Millionen	48,0	50,3
davon männlich	» »	22,5	24,2
weiblich	» »	25,5	26,1
Altersstufen			
Altersstufen			
unter 20 Jahren	» »	14,7	14,6
20 bis 39 Jahre	» »	13,2	14,4
40 bis 64 Jahre	» »	15,4	15,9
65 Jahre und darüber	» »	4,4	5,5
Bevölkerungsdichte pro km² (1950)		194	207
Geburten (1951) auf je 1000 der Bevölkerung		15,7	15,9
Todesfälle (1951) auf je 1000 der Bevölkerung		10,6	12,6
Industrie			
Index der Industrieproduktion (Monatsdurchschnitt für 1951) 1948 = 100		151	112
Durchschnittliche Monatsproduktion im Jahre 1951	in 1000 Tonnen		
Steinkohle	» » »	9 910	18 870
Eisenerz	» » »	1 077	1 241
Roheisen und Eisenlegierungen	» » »	892	819
Rohstahl	» » »	1 125	1 325
Zement	» » »	1 028	866
Fahrzeuge	Anzahl	30 783	61 157
Personenwagen	»	22 285	39 660
Nutzfahrzeuge	»	8 498	21 497
Strom	Millionen kWh	4 280	4 997
Gas	Millionen m³	896	1 329
Handel			
Einfuhr im Jahre 1951:		West-deutschland	Gross-britannien
insgesamt	Wert in Mill. £	1 252	3 914
Esswaren, Getränke u. Tabak	» » » £	500	1 299
Rohstoffe	» » » £	446	1 715
Fertigwaren	» » » £	306	885
Ausfuhr im Jahre 1951:			
insgesamt	» » » £	1 240	2 580
Esswaren, Getränke u. Tabak	» » » £	42	161
Rohstoffe	» » » £	112	95
Fertigwaren	» » » £	1 086	2 273

		West-deutschland	Gross-britannien
Einfuhrmenge (monatl. Durchschnitt 1951)	1950 = 100	102	116
Ausfuhrmenge (monatl. Durchschnitt 1951)	1950 = 100	143	103
Kohlenausfuhr: insgesamt in Mill. Tonnen		13,4	11,7
Index der Einzelhandelspreise 1951	1949 = 100	128	121
Index der Lebensmittelpreise	1949 = 100	114	121
Index der Textilpreise	1949 = 100	146	120

Es ist Westdeutschland im Laufe des Jahres 1951 nahezu gelungen, seinen Aussenhandel ins Gleichgewicht zu bringen, während Grossbritannien eine hohe passive Handelsbilanz hatte. Die Ausfuhr Westdeutschlands war um 40 % höher als im Jahre 1950, während die Einfuhr sich annähernd auf gleicher Höhe hielt. In Grossbritannien stieg die Ausfuhr im Jahre 1951 nur leicht, jedoch war die Einfuhr um 16 % höher als im Vorjahr.

Landwirtschaft

Inlandserzeugung im Landwirtschaftsjahr 1951/52:

		West-deutschland	Gross-britannien
Butter	in 1000 Tonnen	253	12
Milch	» » »	16 325	10 171
Käse	» » »	161	48
Fleisch	» » »	1 688	1 182
Kartoffeln	» » »	24 103	8 406
Zuckerrüben	» » »	7 291	4 609
Weizen	» » »	2 949	2 353
Roggen	» » »	3 034	48
Gerste	» » »	1 688	1 970
Hafer	» » »	2 835	2 658

In Grossbritannien gibt es weniger Ackerland, aber erheblich mehr Wiesen und Weiden als in Deutschland. Der Rindvieh- und Schweinebestand ist grösser in Westdeutschland, aber es gibt dort weniger Schafe. Auf den meisten Teilgebieten der Landwirtschaft ist die Erzeugung in Westdeutschland weit grösser als in Grossbritannien, aber insgesamt ist sie niedriger als vor dem Kriege. Die landwirtschaftliche Produktion Grossbritanniens ist höher als vor dem Kriege.

(Aus «Westermanns Pädagogischen Beiträgen», Heft 10, 1952)

«Der Aufsatz»

Zur Ausstellung in der Berner Schulwarte

In den gediegenen Räumen der Berner Schulwarte ist der Lehrerschaft, sowie einem weiteren Publikum — vorab aus dem Kanton Bern — in den letzten Jahren viel Sehenswertes geboten worden. Ich verweise hier kurz auf früher gezeigte Ausstellungen: *«Die Heimat als Lehrmeisterin»*, *«Kind und Kunst»*, *«Das Realheft»*, *«Eine Bergschule»*, um nur einige Veranstaltungen zu erwähnen, die mit einfachen Mitteln, aber stets äusserst geschmackvoll aufgezogen waren. Vor allem sei festgehalten, dass alle Ausstellungen der Berner Schulwarte durchaus Anspruch erheben dürfen, restlos ehrlich gewesen zu sein. Es scheint mir wichtig, gerade darauf hinzuweisen; gibt es doch heutzutage genug aufdringliche, auf Bluff ausgehende Schauen aus den verschiedensten Gebieten, die durch ihr bestechendes Aeusseres mehr nur auf Effekthascherei eingestellt sind und weniger auf ernsthafte Darbietung Gewicht legen.

Die rund 40 Aussteller treten bescheiden hinter ihrer Arbeit zurück; man sucht in den Ausstellungen der Berner Schulwarte vergeblich nach ihren Namen. Und doch fehlt es für keine Ausstellung an Mitarbeitern; die Leiter der Schulwarte hatten nie Mühe, solche zu interessieren, ja, mancher verwendbare Beitrag musste zurückgewiesen oder für später aufgehoben werden.

Die gegenwärtige Ausstellung verheisst in der Einladung zum Besuch:

Die Entwicklung des schriftsprachlichen Ausdrucks auf den verschiedenen Schulstufen / Unterrichtsbeispiele der Primar- und Mittelschule zu methodischen Fragen wie Vorbereitung, Themenwahl, Verbindung mit dem übrigen Unterricht, Aufsetzen, Reinschrift und Korrektur / Die Pflege einer lebendigen, treffenden und persönlichen Darstellungsweise / Viele Einzelthemen, Wochen-, Reise- und andere Sammelhefte wie ganze Jahresarbeiten / Möglichkeiten zur Gestaltung des Aufsatzes durch Schrift und Zeichnung.

Es sind restlos Beiträge, die anregen, und die ausgestellten Arbeiten zeigen in ihrer grossen Mehrzahl, wie heute in den Primar- und Sekundarschulen allgemein wahrer und kindertümlicher unterrichtet wird als früher; man stösst sehr selten auf etwas allzusehr Zurechtgemachtes.

Jeder Arbeit ist ein kurzer Kommentar des Lehrers vorausgeschickt; wir verfolgen das Entstehen der schriftlichen Arbeit von den ersten Notizen bis zur Fertigstellung. Aber auch unkorrigierte Arbeiten zeigen einige Waghalsige und nehmen für sich ein! (Wie wäre wohl vor dreissig, vierzig Jahren das Echo auf ein solches Unterfangen gewesen?)

Die meisten Beiträge sind illustriert, teilweise sogar glänzend; die Beschriftung der verschiedenen Ausstellungswände knapp, aber treffend.

Folgen Sie mir nun, liebe Freunde, durch einige Kojen.

Wie wir zu Aufsätzchen kommen

leuchtet es da von der Wand herunter und mit Interesse hören wir einer Lehrerin des zweiten Schuljahres zu, wie sie die einzelnen Sätzchen, welche die Kinder erarbeiten, zu einem Ganzen formt. Es ist diese Art der Erarbeitung bestes Gemeinschaftswerk; echt kindertümliche, wenn auch fehlerhafte Ausdrücke werden belassen.

Gleich nebenan wird ein Versuch gezeigt, dem die Arbeit Walter Furrers: «Die Entwicklung des schriftsprachlichen Ausdrucks» offenbar zu Gevatter gestanden ist.

Der schriftsprachliche Ausdruck auf den verschiedenen Schulstufen

Vom ersten bis zum neunten Schuljahr wird das Thema «Auf dem Markt» abgewandelt, und wir verfolgen mit etwelcher Genugtuung die Entwicklung von Wortschatz und Satzbau, von der untersten bis zur obersten Schulstufe. Im zweiten und dritten, und teilweise auch noch im vierten Schuljahr bekommen wir Arbeiten zu Gesicht, in denen der echt kindertümliche Ausdruck vorherrscht. Vielfach ist dieser mit mundartlichen Wendungen vermischt, was aber durchaus nicht als abwegig empfunden wird.

Die Arbeiten des fünften und sechsten Schuljahres zeigen den auf dieser Stufe knappen, realistischen Stil, während vom siebenten bis zum neunten Schuljahr die Aufsätze an Lebendigkeit und Treffsicherheit im Ausdruck unverkennbar gewinnen. Einige Themen, die zur lebendigen Gestaltung besonders reizten: «Auf dem Gemüsemarkt», «Am Fleischstand», «Die unfreundliche Verkäuferin», «Der dicke Metzger».

Weitere sehenswerte Arbeiten möchte ich im folgenden zusammenfassend erwähnen, obwohl sich da und dort ein näheres Eintreten gut rechtfertigen liesse. So begegnen wir der gutillustrierten Robinson-Geschichte eines zweiten Schuljahres; die ausstellende Lehrerin zeigt hier auf beigelegten Notizblättern die Vorarbeit zum gewählten Thema. Dann die freie Nacherzählung von Roseggers Geschichte «Als ich der Müller war», die insofern als selbständige Originalarbeit gewertet werden kann, weil die Buben darstellen mussten, wie es ihnen selbst in der alten Mühle zumute war, also ein Sicheinfühlen in das Erlebnis eines andern. Auch eine Pfahlbauergeschichte spricht an. Es folgen *Erlebnisaufsätze* mit Themen aus dem Alltag; eine Mittelklasse (3. bis 5. Schuljahr) pflegt das erzieherisch immer wertvolle Thema «Erlebnis mit Tieren», die Schüler einer andern Klasse wählten alle möglichen Themen aus der durchgeführten Schulreise und schufen so eine Reisechronik, die allen Teilnehmern immer eine liebe Erinnerung sein wird. Die Mittelstufe der Primarschule zeigt weiter *Arbeiten im unterrichtlichen Zusammenhang*, sei es nun, dass ein geschichtliches Thema abgewandelt oder über einen naturkundlichen Lehrausflug berichtet wird, und dann ist es der interessante Versuch eines siebenten Schuljahres, der sich mit dem *Beobachtungsaufsatz* beschäftigt, welcher als *Gruppenarbeit* gepflegt wird. Auch die Arbeiten der *Oberstufe der Primarschule* illustrieren die verantwortungsbewusste Arbeit von Lehrern und Schülern aufs beste. Ob es sich nun um die instruktive Darstellung einer *Aufsatzkorrektur* handelt, die insbesondere für Laien von Interesse sein dürfte, oder ob das Erarbeiten der *Briefform* dargestellt wird: beides deckt die Schwierigkeiten auf, mit denen die Lehrer tagtäglich zu kämpfen haben. Als *ungewöhnliche Themen* werden von einem neunten Schuljahr gewählt «Was ich von meinen Ahnen weiss» und «Hände reden». Hier wird der erfolgreiche Versuch unternommen, den Schüler anzuregen, sich in ein gegebenes Thema zu vertiefen und zur Stoffsammlung anzuhalten und eine gewisse Auswahl dann auszuwerten. Hieher gehört auch eine Arbeit einer Oberklasse (7. bis 9. Schuljahr), die beachtenswerte Früchte zum Thema «Erlebnis und Besinnung» zeitigt. Es ist hier dem Lehrer ausserordentlich gut gelungen, seinen Zöglingen «Freuden, die nichts kosten» nahezubringen.

Bis jetzt war ausschliesslich von der Primarschulstufe die Rede. Wenden wir uns nun noch einen Augenblick einigen Arbeiten der *Sekundarschulstufe* zu. Hier fallen vor allem die *Bemühungen um den Ausdruck* ins Auge. An Hand von Beobachtungen («Menschen im Tram, im Omnibus») werden treffende

Ausdrücke gesucht, der Satzstellung wird vermehrte Beachtung geschenkt und die Beziehungen zwischen Aufsatz und Lektüre gepflegt.

Als ganz vorzügliche Arbeit seien die Aufsätze einer Progymnasialklasse (7. Schuljahr) zum Thema *Der Aufsatz als Beitrag zur Verkehrserziehung* erwähnt. Diese schritlichen Arbeiten, von den Schülern selbst getitelt, beeindrucken durch ihren frischen, natürlichen Stil:

«Ein zu junger Automobilist», «Das kommt vom Leichtsinn», «Beerdigung Donnerstags», «Dräih ihm no chly uf!», «Nid z'schnäll!», «Jähzorn muss gebüsst werden!», «Verkehr — Gefahr!».

Schlussfolgerungen, von den Schülern ebenfalls selbst gefasst, lauten etwa:

«Und die Moral von der Geschicht:
Das Vortrittsrecht missachte nicht!», oder:
«Wenn du Auto fährst, dann trinke nicht —
und wenn du getrunken hast, dann fahre nicht Auto!»

Natürlich kann man über einige der gezeigten Beiträge recht wohl geteilter Meinung sein. So wird in einem neunten Schuljahr der Versuch unternommen, den Schülern Heinrich Heines Gedicht «Die Wallfahrt nach Kevlaar» nahezubringen, indem der Lehrer vier Briefe verfassen lässt, die alle das tragische Erlebnis Wilhelms, der Hauptfigur des Gedichtes, zum Gegenstand haben. Sogar eine Todesanzeige wird schliesslich verfasst! Ich frage mich, ob eine derartige «Vertiefung» in ein solch feines, poetisches Werk nicht doch etwas zu weit gehe — trotzdem die gezeigten Arbeiten durch ihre gute Darstellung und ihre Sauberkeit sehr ansprechen.

Ebenso gewagt finde ich es, Schülern derselben Schulstufe eine Symphonie von Beethoven darzubieten und sie dann über den Eindruck des Gehörten einen Aufsatz schreiben zu lassen. So gut vorbereitet diese Darbietung auch gewesen sein mag — und sie musste sehr gut vorbereitet gewesen sein; denn sonst hätte sich wohl kaum ein Schüler wie folgt geäussert: «Beethoven hat es ausgezeichnet verstanden, das, was unser Lehrer sagte, in Musik umzuwandeln ...»

Die Verarbeitung eines geschichtlichen Themas (französische Revolution), durch eine Sekundarklasse zeigt die Gefahr, der solche Versuche vielfach ausgesetzt sind: in einen etwas trockenen Lehrbuchstil abzugleiten. Doch auch hier sei das Bemühen von Lehrer und Schülern anerkannt, etwas Sauberes und Fleissiges zu bieten.

*

Es bleibt mir nur mehr übrig mitzuteilen, dass das Interesse an der Ausstellung von seiten der Lehrerschaft sowie eines weitern Publikums sehr rege war. Die Arbeiten wandern nun nach Basel — auch Luzern interessiert sich dafür — und wenn meine Zeilen dazu beigetragen haben, noch weitere Kreise zu interessieren, so ist ihr Zweck erfüllt. *J. B.*

Kursberichte

Offene Sing- und Musizierstunden in Zürich

Die Veranstaltungen des 25. und 26. Oktober waren Konzerte ganz besonderer Art. Die Vereinigung für Hausmusik (unterstützt durch die Pädagogische Vereinigung des Lehrervereins Zürich, die Synodalkommission zur Förderung des Volksgesanges, den Lehrergesangverein, die Kantonalen Elementar-, Real- und Sekundarlehrerkonferenzen sowie die Sing- und Spielkreise) setzte mit diesen Musizierstunden den Ende Juni dieses Jahres begonnenen Versuch der «offenen Singstunden» in einer erweiterten Form fort. Egon Kraus, der erfahrene und vielseitige deutsche Schulmusiker, der die letzten Stunden mit grossem Erfolg geleitet hatte, brachte diesmal seinen ausgezeichnet geschulten Kölner Singkreis mit und liess uns die Begegnung zu einem eindrücklichen Erlebnis werden.

Die dargebotene Literatur bestand zur Hauptsache aus den Neuschöpfungen, die (durch Jos. Feurer, Sam. Fisch und Rud. Schoch zusammengestellt) in den drei Heften «Neue Lieder» (Verlag Pelikan) vorliegen und während den Veranstaltungen den Zuhörern zur Verfügung standen. Die drei Büchlein enthalten viele Liedsätze alter und vornehmlich moderner Liedkomponisten von grossem musikalischem Wert. Es sind meist leicht einprägsame Weisen, die einen von überzeugender volksliedhafter Einfachheit in schöner Melodienführung, andere witzig und spritzig voll reichen rhythmischen Lebens, alle Sätze aber vorbildlich vokal empfunden. Letzteres ist einer der grossen Vorzüge dieser Art Liedgut. Die Auswahl in Heft 2 für gleiche Stimmen mit Kompositionen von Distler, Bresgen, Bräutigam, Knab, Adolf Brunner, Willy Burkhard, Hindemith u. a. sei vor allem Frauenchor-Dirigenten, die bei der Stoffwahl seit Dezennien Gewissensqualen leiden — und den Gleichgültigen nicht minder — zur prüfenden Durchsicht empfohlen. In Heft 3 für gemischte Stimmen finden wir u. a. weitere prächtige neue Liedsätze unserer Schweizer Komponisten, Walter Müller von Kulm, Adolf Brunner und Ernst Kunz.

Die bewährten Kompositionen der Chorleiter Gottfried Wolters, Hugo Distler, Heinz Lau, H. Bräutigam u. a. sind merklich aus dem neuen Chorsingen heraus entstanden, dessen Prämissen sind: frisches, improvisatorisch bewegliches Singen mit leichter, schmiegsamer Tongebung. Ein Kriterium besonders in der Bildung und Erziehung junger Stimmen! Kaum mehr erkennbar: Hie Chor, hie Dirigent, hie Publikum, hie Programmnummer. Ein schwungvolles, junges, aber höchst kultiviertes Musikantentum, das Ausführende und Zuhörer zur Aktivität zwingt und jenes innere Mitschwingen erzeugt, das dem Verständnis des zeitgenössischen Schaffens grundlegend dient.

Die deutschen Jugendmusikgemeinden dringen in wöchentlichen Zusammenkünften vom einstimmigen Singen bis zum vielfältigen instrumentalen Musizieren vor. Die Schar musikbegeisterter junger Sänger des «Kölner Singkreises» kann zweifellos aus einer unversieglichen Repertoirequelle schöpfen. Ihre meist freien Vorträge auch schwieriger neuer Kompositionen wirken wohltuend leicht und mühelos, so dass sie Uneingeweihte kaum die zielbewusste, disziplinierte Vorarbeit ahnen lassen.

Der Leiter der sympathischen Musiziergemeinschaft, Egon Kraus, gestaltete alle drei öffentlichen Stunden unterhaltsam und sehr instruktiv und flocht geschickt und zwanglos den Chor der Hörerschaft in seine Darbietungen ein, eben stets auf aktives Mitgehen aller Anwesenden bedacht. Er vermied eine trockene Programmfolge und zeigte mit den leichten, jungen Stimmen verschiedene Möglichkeiten der Liederverbindung. So verkettete er in einer nach Jahreszeiten geordneten Gruppe inhaltlich verwandte Lieder durch überleitende Kanons, akkordische Rufe oder modern harmonisierte Kadenzen zu kleinen Kantaten. Nicht alle Beispiele schienen mir glücklich und überzeugend, der Grundgedanke aber des musikantischen Singens, das durch die improvisatorische Spontaneität Sänger und Hörer zu fesseln vermag, fand seine eigene Bestätigung im fröhlichen Mitgehen des Publikums und der heiteren Atmosphäre, die das frische Musizieren verbreitete.

Die dritte Musizierstunde vermittelte vorwiegend frei improvisierte Instrumentalsätze mit Blockflöte, Xylophon, Kinderglockenspiel, Guitarre und Streichinstrumente sowie Kinderlieder mit einfachster Kinderinstrumentalbesetzung. Sie bot weiteren praktischen Einblick in das neue schulmusikalische Schaffen, so z. B. in die Verwendungsmöglichkeiten des Schlagzeuges nach Bergese und in neue Blockflötenliteratur.

Lehrer, Chorleiter, Blockflöten- und Rhythmiklehrer wie alle Berufsmusiker konnten aus den verschiedenen Darbietungen des Kölner Singkreises Elementares profitieren und Wesentliches herausspüren. Musizierstunden dieser Art sind wegweisend für Schule, Haus und Chor. Die Musikpflege ist ein wichtiger Bestandteil im kulturellen Wachstum von Schule und Volk und bedarf stets tüchtiger Hüter und Förderer. Den Veranstaltern dieser Musizierstunden, vorab den Hauptinitianten, Rud. Schoch und Dr. Heinrich Droz, gebührt unser aller Dank. *Willi Gohl.*

Schweizerischer Lehrerverein

Sekretariat: Beckenhofstrasse 31, Zürich; Telephon 28 08 95
Schweiz. Lehrerkrankenkasse Telephon 26 11 05
Postadresse: Postfach Zürich 35

Pestalozzikalender 1953

Mit Freude von unzähligen Kindern erwartet, ist rechtzeitig der Pestalozzikalender erschienen, je eine deutsche Ausgabe für Knaben und Mädchen und je eine für Kinder französischer und italienischer Zunge. Der 46. Jahrgang reiht sich seinen Vorgängern würdig an, ist wieder der Miterzieher, der Eltern und Lehrer in ihrer Aufgabe unterstützt, indem er der Jugend Verstand und Herz bildendes Wissen und eine Menge guter Beschäftigungsanleitungen bietet. Der Pestalozzikalender wird unter der vorzüglichen Redaktion von Frl. Autor von der Stiftung «Pro Juventute» herausgegeben, deren Mittel bedürftigen Schweizerkindern aller Konfessionen zugute kommen. Die Lehrerschaft darf sich freuen, wenn der Pestalozzikalender (man achte auf den Namen) in recht viele Kinderhände kommt, sie wird zu seiner Verbreitung gerne beitragen.

KLEINE STILKUNDE (VIII)

(Siehe auch SLZ 13, 20, 24, 28/29, 34, 42 und 45)

Diana im Bade (François Boucher, 1703—1770).

ROKOKO

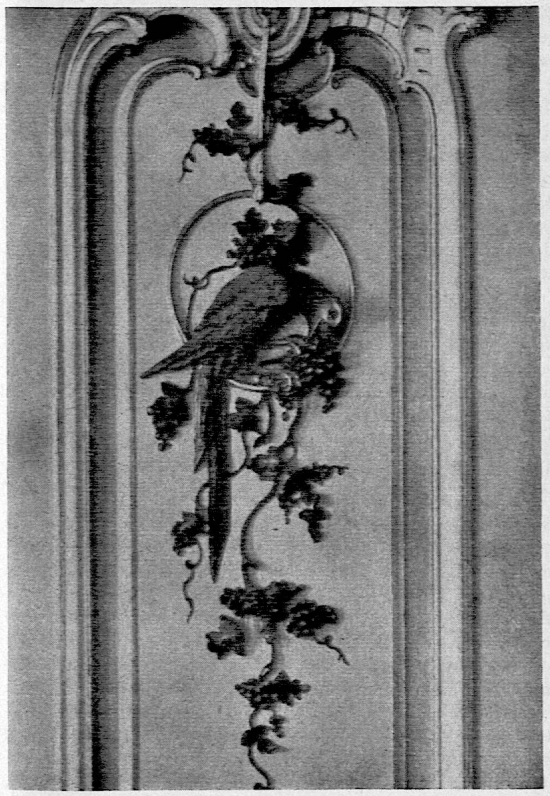
Architektur

Rocaille = Müschelchen = Muschelstil. Stil Ludwigs XV. und seines Hofes. Darstellung des Lebens der Oberfläche über einer Gesellschaft, in der grösstes Elend herrscht. Liebenswürdige Züge des Rokokos: Grazie, Anmut, Lebenslust, Munterkeit und Zärtlichkeit.

Ursprünglich nur Zierstil für Innenräume, wenig Einfluss auf das Äussere. Der Schwung und die Leidenschaftlichkeit des Barocks weicht einer Zierlichkeit. Ornamentik: blatt- oder muschelartig geformte Gewächse, Schwingung der Linie, Aufgabe der Symmetrie. Das Innere der Gemächer in zarten, lichten Farben, Wandflächen mit Seide bespannt. Auflösung der festen Wand durch Ornamente und Spiegel.

Gegenüber den Palastbauten des Barocks das kleinere, intimere Patrizier- und Bürgerhaus. Gartenpavillons und Gärten. Innendekorationen in Schlössern und Palästen (Sanssouci, Potsdam).

Potsdam,
Stuckornament aus Schloss Sanssouci (1745)



Meisterzeichen
eines Augsburger Goldschmieds (18. Jahrhundert)

Bildhauerei

Keine eigentliche Bildhauerei. Goldschmiedearbeiten und Porzellanfiguren (Meissen, Wien, Höchst, Nymphenburg, Sèvres, Nyon).

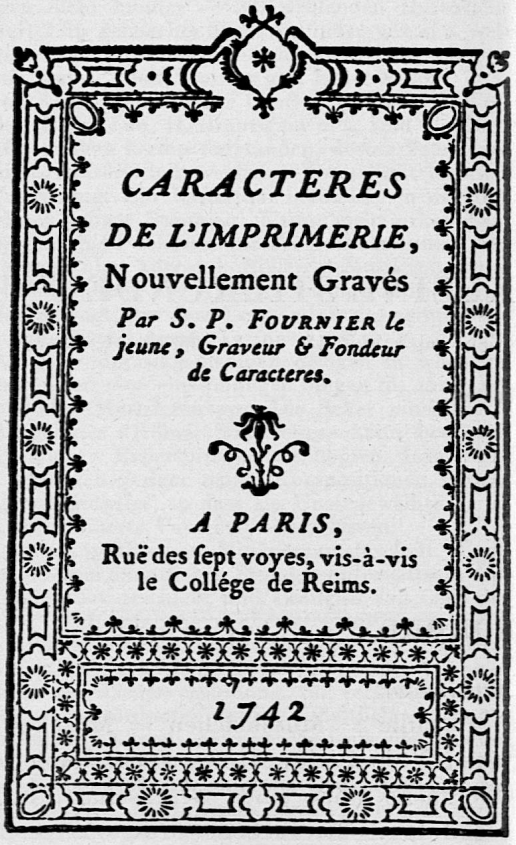
Malerei

Neben Malerei Pastelltechnik. Galante Schäferszenen in Pärken und allegorische Darstellungen. Banale, verlogene Themen, mit kostbaren Farbtönen gemalt. Nachdem Rousseau die Gesellschaft wegen ihrer Verderbtheit angeklagt hatte, begann ein moralisierendes Rokoko entsprechende Familienszenen, Interieurs und belehrende Szenen hervorzubringen (Chardin, Greuze).

Venezianisches Rokoko: Städtebilder von Venedig in grosser Naturtreue (Canaletto) und geistreiche Schilderung der venezianischen Atmosphäre (Guardi)

Schrift

Rokoko. Schriften und Ornamente von Fournier zeigen den Geist und die spielerischen Formen des Rokokos. Nebst den Kursivschriften und Zieralphabeten sind es Teile von Ornamenten, die als graphischer Schmuck beliebig zusammengestellt werden können und sich bis heute erhalten haben. Sie werden wie die Buchstaben gegossen und können einzeln zu phantasievollen Gebilden zusammengefügt werden. *E. R.*



Schriftprobe

Bücherschau

Ausderau Heinrich: **Geschichte der Schule Bürglen** / *Knoepfli Albert:* **Das Schloss Bürglen im Wandel der Zeiten.** Herausgegeben von der Schulgemeinde Bürglen. 115 S.

Diese bei Anlass der Neugestaltung des Schloßschulhauses in Bürglen TG herausgegebene Gedenkschrift ist von zwei Kollegen verfasst und bietet in zwei interessanten kulturgeschichtlichen Kapiteln viel Aufschlussreiches.

Graber Gustav Hans: **Die Frauenseele.** Artemis-Verlag, Zürich und Stuttgart. 210 S. Leinen.

«Das Ewig-Weibliche in Mädchen, Frau und Mutter» tiefenpsychologisch zu erforschen, ist brennendes Anliegen des Autors. In Vergleichung mit weiblichen Märchen- und Mythengestalten und ihren Schicksalen schildert er verschiedene moderne Frauentypen, ihre Gefährdung, Erkrankung und (teilweise) Erlösung durch die Analyse. Von der Ich-Verstrickung gilt es zum «Selbst», unserem seelischen Zentrum, dem «embryonalen Unbewussten» durchzudringen und so zur wahren Frau und Mütterlichkeit. Ob das Buch (und sein Titel) der Frauenseele wirklich überall gerecht werden, oder ob es gelegentlich allzusummarisch-obenhin, nicht völlig unvoreingenommen und da und dort leicht selbstgefällig wirkt, entscheide der Leser. Auf alle Fälle beseitigt der anrüchige Schutzumschlag die bei der Lektüre aufsteigenden Zweifel nicht. *-er-*

Glaettli K. W.: **Sagen aus dem Zürcher Oberland.** Verlag Buchdruckerei Winterthur AG. 92 S. Halbkarton. Fr. 1.35

Schon im Vorwort zu dem Werklein «Sagen aus dem Zürcher Oberland» zeichnet der Verfasser, K. W. Glaettli, seine Stammheimat, das Oberland, als einer, der ihr Leben zutiefst in sich selber trägt. Die trocken-träfe Sprache, die dem Verfasser eigen ist, ist durchsonnt von Oberländer Art und Geist, und diese ist es auch, die die meist düstere Welt der Sagen auf ihre Art aufzuhellen vermag. Was da an Sagengut in der Volksseele lebt, tritt uns gewissermassen aus dem Schaffen der einsamen und weiten Hochlandwälder entgegen. So ist meist die Rede von den Taten und Untaten zahlreicher Hagherren, deren verwunschene Seelen im Oberland Heimstatt, aber keine Ruhe gefunden haben. Es ist immer wieder die Rede von verborgenen Schätzen in Höhlen und alten Burggründen, von bösen Geistern und Hexen, kurz, eine vielfältige Sagenwelt geistert noch um die Höhen und durch die tiefen Täler. Es ist das Verdienst Glaettlis, dieses überlieferte Sagengut gesammelt und in lebendiger Sprache gestaltet zu haben. *Ba.*

Klingenburg Walter, Schaal Rudolf und *Wirsching Gustav:* **Bei uns daheim.** Ein fröhliches Kinderbuch zum Lesenlernen. (Mit methodischen Anweisungen: «Ganzheitliches Lesen und heimatkundlicher Gesamtunterricht.) Burgbücherei Wilhelm Schneider, Esslingen a. N., 1952. 96 S. Pappband. DM 3.20. Methodische Anweisungen DM. 0.60.

Die Verfasser dieser neuen deutschen Ganzwortfibel legen in den methodischen Anweisungen, die als Begleitwort der Fibel erscheinen, besonderen Nachdruck darauf, dass sie ihren ganzheitlichen Leseunterricht einordnen möchten in den sprachlichen Gesamtunterricht des ersten Schuljahres, der die allmähliche Erschliessung und Ausweitung der engsten Umwelt des Kindes als Heimatkunde und eine naturgemässe Entwicklung der kindlichen Sprachkraft zum Ziele hat. Auf dieses Begleitwort sei besonders hingewiesen. Es gibt einen klaren Überblick über die methodischen Stufen des Ganzwortlesens, über die optische und die akustische Analyse, die Synthese und die Verselbständigung des Lesens bis zur Lesefertigkeit. Auch der mit dem Leseunterricht verbundene Schreibunterricht, der ebenfalls ganzheitlich ausgerichtet ist, wird sachlich einleuchtend begründet; die übrigen Gestaltungsarten: Zeichnen, Malen, Formen werden kurz gestreift.

Die Fibel selbst, psychologisch feinfühlig und kindertümlich aufgebaut, ist natürlicherweise deutschen Verhältnissen angepasst. Sie geht von bildlichen Darstellungen der Umwelt des Kindes aus und führt dann nach und nach die Namen der Kinder, ihrer Eltern, Spielgefährten und Tiere ein, immer in einem ganzheitlichen Zusammenhang, einer kleinen Geschichte. Kinderverse und Liedchen, die in den Text eingestreut sind, geben der Fibel ein heiter beschwingtes Gepräge.

Die Illustrationen stehen nicht auf der Höhe der sprachlichen und methodischen Gestaltung; der Farbdruck vermag qualitativ nicht zu befriedigen. *A. Hugelshofer*

Prof. Dr. Dessauer Friedrich: **Forscher und Erfinder ändern die Welt.** Episoden und Reflexionen. Schweizer Volks-Buch-Gemeinde, Luzern. 232 S. Leinen. Buchhandelspreis Fr. 14.60. Mitgliederpreis Fr. 9.50.

Der bekannte Gelehrte und Forscher Prof. Dessauer (Universität Fribourg und Max-Planck-Institut Frankfurt a. M.) hat für die Schweizer Volks-Buchgemeinde diesen Band von Episoden und Reflexionen zusammengestellt. Der erste Teil der schönen Sammlung bringt eindrucksvolle Bilder aus dem Leben der folgenden grossen Forscher und Menschen: Leonardo da Vinci, Newton, Pasteur, Röntgen und Max Planck. Der zweite Teil enthält weltanschauliche Aufsätze aus verschiedenen Sachgebieten.

So rundet sich der interessante Stoff des vortrefflichen Buches zu einer klug organisierten Einheit. Die Lebensausschnitte und Würdigungen des ersten Teils werden durch die philosophischen Untersuchungen und Nachdenklichkeiten über aktuelle Lebens-, Zeit- und Kulturfragen im zweiten Teil aufs schönste ergänzt. Das Buch ist äusserst lebendig und anschaulich geschrieben, und selbst eine so streng wissenschaftliche Materie wie die berühmte Plancksche Quantentheorie erfährt durch den Verfasser eine bewundernswert klare und verständliche Darstellung. Hinter der Wissenschaft steht für Dessauer immer der *Mensch* mit seinem Trieb nach Wissen und Klarheit; und über dem Menschen steht das bei aller Forschung in vermehrtem Mass zu Tage tretende göttlich-schöpferische Wunder. Dessauers Buch lehrt uns Ehrfurcht. Es zeigt uns, wo wir heute stehen, menschlich und wissenschaftlich, und mit welchen Mitteln und gesitigen Anstrengungen die Zeit und ihre Probleme zu meistern sind. *O. B.*

Kocher Hugo: **Der letzte Steinbock vom Mont Dolent.** Benziger Verlag, Einsiedeln/Zürich/Köln. 205 S. Leinen. Fr. 12.90.

Die grosse Liebe zur Bergwelt und ihren Geschöpfen führte dem Verfasser die Feder, als er die Lebens- und Leidensgeschichte des Steinbockes «Trutz» niederschrieb. Eng verflochten mit dem Schicksal dieses stolzen Recken wird die primitiv und manchmal etwas unwahrscheinlich anmutende Fehde zwischen dem Wildhüter und dessen verkommenem Bruder geschildert. Wir könnten uns diese Episode gut aus der Erzählung wegdenken. Die Geschichte des letzten Steinbocks vom Mont Dolent, seine Verfolgung durch Wilderer, die Gefährdung durch mancherlei Naturgewalten vermögen durch ihre dramatische Schilderung das Interesse des Lesers zu fesseln. — Eine Zusammenstellung und Erklärung der vielen nur dem Kenner verständlichen Fachausdrücke sollte am Schlusse des Buches noch beigefügt werden. *-is-*

Zulliger Hans: **Heilende Kräfte im kindlichen Spiel.** Ernst Klett Verlag, Stuttgart. 136 S. Leinen. DM. 9.50.

Der bekannte Psychologe erläutert an einer Anzahl praktischer Beispiele das Wesen kindlichen Denkens und kindlichen Spiels. Beides ist oft von den Erwachsenen nur schwer zu verstehen, weil die Denkweise des Kindes von der unsrigen grundsätzlich verschieden ist und viel eher an diejenige der primitiven Völker erinnert. Das kindliche Spiel ist viel mehr als nur Zeitvertreib. Zulliger betont immer wieder den therapeutischen Wert des Spiels. In seiner grossen Praxis als Kinderpsychologe konnte er oft erfahren, dass Kinder ihre Neurosen durch das Spiel am erfolgreichsten zu überwinden vermochten, wenn der Erzieher es verstand, die Kinder zu befreiendem Spiel anzuleiten. Im Gegensatz aber zu Anna Freud betont Zulliger, dass die bestehenden Schwierigkeiten dem Kind nicht unbedingt bewusst gemacht werden müssen. Reines Wissen und Aufklären sind nicht ohne weiteres mit Heilung der Neurosen gleichzustellen.

Sicher werden viele Erzieher aus dem neuen Buche Zulligers grossen Nutzen ziehen können. *eb.*

Gamper Hans Beat: **Handbuch für Lagerleiter.** Verlag H. R. Sauerländer & Co., Aarau. 237 S. Halbleinen.

Ein sehr nützliches Buch für Lagerleiter und solche, die es werden wollen! Sie finden darin so ziemlich alles, was ihnen begegnet und wartet. In übersichtlichen, leicht nachschlagbaren Kapiteln zeigt uns der Verfasser unter anderem «Die Elemente des Lagers», spricht über «Vorbereitung und Abschluss» und «Organisation und Arbeit im Lager», gibt Hinweise auf «Hygiene, Gesundheits- und Krankenpflege», weiss über «Romantik und Gemüt» zu berichten und führt uns auch ins «Rechtliche» ein, das bei der Durchführung von Lagern beachtet werden muss. Wertvoll sind ebenfalls die Bücherangaben in der «Bibliothek des Lagerleiters». Sehr empfohlen. *W. Lässer*

Jugend und Film. Herausgegeben von der evang.-ref. Kirche Basel. Verlag Friedr. Reinhardt, Basel. 36 S. Brosch. Fr. 1.30.

Schlagartig und grell wird das Problem des Jugendlichen im Verhältnis zum Film von Zeit zu Zeit aufgeworfen, wenn irgendein verbrecherisches Geschehen von Jugendlichen geradlinige Fäden zum Filmbesuch aufzeigt. Man empört sich, man schimpft, dann wird es bald wieder ruhig; die Tage bringen so vieles. — Um so mehr ist jeder Versuch zu begrüssen, der sich verantwortungsvoll mit dieser modernen Problematik auseinandersetzt, die an einem Heer junger Seelen nagt und zehrt und aushöhlt. «Es ist sicher verkehrt und nicht zu verantworten, an dieser Tatsache vorbeizusehen und die Jungen diesem Einfluss einfach auszuliefern. Vielmehr müssen sie dazu gebracht werden, dem Film und dem eigenen Filmerlebnis gegenüber eine bewusstere, kritischere Haltung einzunehmen.» Diese im Vorwort letztgeäusserte Aufgabe, wird in vier Beiträgen angepackt. Im ersten skizziert Dr. phil. *Therese Wagner-Simon* die Psychologie des Filmbesuches, charakterisiert an Beispielen, wie der Film im allgemeinen den jungen Menschen in verantwortungsloser Weise in eine wunschgesättigte Illusionssphäre entführt, wo unechter Geschmack, Scheinideale, leere Eitelkeit den Menschen von seinem eigensten Wegen wegleiten und ihm sein Reifen, seine Selbstfindung erschweren oder gar verunmöglichen. Ein Arzt, Dr. *Wieland,* belegt das Kapitel «Film und Jugendkriminalität» mit nachdenklich machenden Beispielen aus der Praxis. Interessante Aufschlüsse geben die Rechts- und Wirtschaftsaspekte über die «Filmindustrie» und ihre «Marktordnung» von Dr. *Fr. Hochstrasser.* Den Trustmethoden des heutigen Filmverleihes mit ihrer kalt berechnenden Praxis sind weder die schweizerische Filmkammer noch die kantonale Filmpolitik gewachsen. Er sieht daher in der Aufklärung des Publikums das fast einzige Schutzmittel, wodurch vielleicht schlechte Filme durch schlechten Besuch eliminiert werden können; aber der Pendelschlag des Filmniveaus ist so sehr nach unten orientiert... Gewiss, Publikumsaufklärung tut not. *Paul Neidhart* bringt in dieser Richtung in «Methodischen Hinweisen» gute Anregungen, wie z. B. in Jugenddiskussionen oder Filmrezensionen Begriffe gebildet werden können. Wichtig sei, dass der Jugendliche aus einer blinden Identifikation mit dem Filmischen befreit werde und lerne, kritisch zu sein. Erkennen lernen, dass es sich in einem Falle um einen «Kriminalschmarren für Schwachköpfe» handle, oder wiederum um ein gerieben inszeniertes «Kassastück». Gemeinsam sind sich die Autoren einig, dass ein eigenes Jugenderleben, wie es heute in verschiedenen Jugendorganisationen gefördert wird, eine Gegenströmung zur Filmkrankheit gewährt. Die lebendig und kurzgefasste Schrift sei nachdrücklich zur Lektüre und Aufklärung empfohlen. *Jakob Streit*

Doerig J. A.: **Mundo Hispánico.** Orell Füssli-Verlag, Zürich. 202 S. Leinen. Fr. 9.60.

Dieses neue Lehrbuch des Spanischen füllt eine wirkliche Lücke aus. Der Spanischlehrer, der es ja fast immer mit erwachsenen Schülern zu tun hat, war bis jetzt auf ein spärliches und in vielen Belangen unbefriedigendes Material angewiesen. Er musste zu veralteten und wenig ansprechenden Werken greifen, oder aber wie bei dem ausgezeichneten «Spanischen Unterrichtswerk» von Prof. A. Steiger, die leider noch fehlende Grammatik selbst erarbeiten. J. A. Doerig, der Dozent an der Handelsschule St. Gallen ist, bietet ihm nun eine ansprechende Zusammenfassung des hauptsächlichen Stoffes, der einem Schüler in der knappen Zeit, die gewöhnlich für den Spanischunterricht zur Verfügung steht, vermittelt werden soll. Anhand von wirklich interessanten Lesestücken wird der Lernende von Anfang an mitten in die Sprache hineingestellt, geschickt werden die hauptsächlichsten grammatikalischen Eigenheiten abgeleitet und in entsprechenden Uebungen vertieft. Dass dabei unmerklich auch ein wertvoller Abriss spanischen Geisteslebens an den Lernenden herantritt, macht dieses neue Lehrbuch besonders wertvoll. Ein kurzer Abschnitt über Handelskorrespondenz und hübsches Bildmaterial vervollständigen das Werk, das erfreulicherweise auch viel Wissenswertes aus der hispanoamerikanischen Kulturwelt vermittelt.

Etwas zu kurz kommen vielleicht die Dialoge und Wendungen des täglichen Lebens, die ja dem Schüler in Hinblick auf eine Reise oder auf einen Aufenthalt im hispanischen Sprachgebiet gewöhnlich zu allererst beigebracht werden müssen. Doch bleibt so dem Lehrer noch Raum für eigene Initiative und anderseits vermittelt das Werk so viel wertvollen Stoff auf absolut unpedantische und doch nicht oberflächliche Art, dass es sicher bald jedem Spanischlehrenden und -lernenden unentbehrlich sein wird. *W. K.*

Der Schulalltag in Unterrichtsbildern. Herausgegeben von *Franz Huber.* Verlag Julius Klinkhardt, Bad Heilbronn. 267 S. Kart., Leinenrücken. DM 9.50.

Das Buch stellt eine Sammlung von Lektionen und Unterrichtseinheiten sehr verschiedener Qualität und Originalität dar, die von 26 Mitarbeitern zusammengesteuert worden sind. Ausser gesamtunterrichtlichen Einheiten werden solche aus allen Fächern der Elementar- bis Oberstufe beschrieben, darunter Singen, Turnen, Hauswirtschaft und Englisch. Allgemeine didaktische Probleme, wie die Verwendung von Sandkasten, Lichtbild, Film und Funk werden besprochen. Das mittelmässig illustrierte Werk vermag weder als Stoffsammlung noch als Quelle der didaktischen Anregung zu beeindrucken. *H. A.*

Becker Bernhard: **Die Glarner Landsgemeinde 1861—1878.** Berichte und Reflexionen, herausgegeben von Eduard Vischer. Verlag Tschudi & Co., Glarus. 170 S. Brosch.

Pfarrer Bernhard Becker ist selbst im Glarnerland nicht sehr bekannt — zu Unrecht, denn der Linthaler Pfarrer war mit Wort und Schrift der mutige Wegbereiter des sozialen Fortschrittes, der durch Fabrikinspektor Dr. F. Schuler verwirklicht wurde. Es ist daher eine längst fällige Ehrung, wenn Dr. E. Vischer auf die Glarner 600 Jahr-Feier zwölf Berichte Beckers über die Glarner Landsgemeinde herausgibt. Sie sind mit einem scharfsinnigen Vorwort beleuchtet und ausgewertet. Sorgfältige Quellenangaben und Erläuterungen sowie ein ausführliches Personenregister verleihen Vischers Publikation erhöhten wissenschaftlichen Wert.

Beckers Berichte erschienen in den «Basler Nachrichten» und umfassen eine der bewegtesten Epochen der Glarner- und Schweizergeschichte, als im Volk die demokratische Bewegung erwachte und zur Bundesverfassung von 1874 drängte. Besonders spannend ist der Einbruch der sozialen Idee in das freie Unternehmertum geschildert. Bei aller Begeisterung für die Landsgemeinde, deren äussere Form sich übrigens seither wenig geändert hat, bleibt Becker ein klarer Beobachter, der weiss, dass die Demokratie kein Zustand, sondern eine immerwährende Aufgabe ist, die von jeder Generation neu angepackt werden muss. Darum sind seine Betrachtungen auch heute noch aktuell und werden auch von einem Nichtglarner mit grossem Gewinn gelesen. Die Buchdruckerei Tschudi & Co., Glarus, liess der Broschüre in Druck und Ausstattung die gewohnte Sorgfalt zukommen. *H. Th.*

Fischer Alois, Dr.: **Neue Weltstatistik, Zahlen, Daten, Karten.** Zweite, völlig neubearbeitete und erweiterte Auflage. Verlag Freytag-Berndt u. Artaria, Wien VII. 88 S. Text und 20 Kartentafeln. 8°. Fr. 6.80.

Auf jeder Seite dieses Buches findet man, was man bisher nicht gewusst oder anderswo vergeblich gesucht hat. Es enthält 22 000 aktuelle Tatsachen, die der Autor aus 400 Quellenwerken und zahlreichen einzelnen Ermittlungen zusammengetragen und übersichtlich geordnet hat. Ob es sich um das Verzeichnis der Millionenstädte der Erde handelt oder um die Elektrizitätsgewinnung in den einzelnen Ländern, um den Kraftwagenbestand oder die Kartoffelernten. Die aufschlussreichen Karten geben die Verhältnisse in den politisch umstrittenen Gebieten wieder (östl. Mittelmeergebiet, Indien usw.). Sehr aufschlussreich für jeden am Weltgeschehen Interessierten! *-t.*

Berset Francis: **Conjugaisons et Concordances.** Verlag Le Chandelier, Bienne, 1952. 229 S. Kart.

Das Lehrbuch des Lausanner Professors gliedert sich in zwei Hauptteile (La formation des temps; L'emploi des temps) und einen Anhang (1700 verbes traduits en allemand, anglais et italien). Der sorgfältig aufgebaute Lehrgang beginnt mit dem Présent von chanter und endet mit dem Discours indirect. 398 Übungen (meist aus losen Einzelsätzen bestehend) mit häufigen Wiederholungsaufgaben und gute tabellarische Zusammenstellungen (z. B. über Gleichzeitigkeit, Nachzeitigkeit und Vorzeitigkeit) verraten den erfahrenen Schulmann. Aus praktischen Gründen unterscheidet der Verfasser — entgegen den meisten Franzosen — die bei uns üblichen vier Konjugationsgruppen. — Das Werk wendet sich vor allem an fremdsprachige Mittelschüler (etwa vom 4. Französischjahr an); es bietet jedem Französischlehrer eine Fülle von Anregungen und Beispielen. *T. M.*

Goethe: **Ein Füllhorn von Blüten.** Schwabe-Verlag, Basel. 74 S. Fr. 3.65.

Dieses neue Bändchen der Sammlung Klosterberg bietet eine Auswahl kostbarer, zum Teil wenig bekannter Goethe-Verse, die unter anderem dem lyrischen und epigrammatischen Werk des Dichters entnommen und von Hans-Urs von Balthasar mit grosser Einfühlungsgabe aufgereiht sind. *-t.*

Grillparzer Franz: **Sein Leben in Tagebüchern, Briefen und Erinnerungen.** Herausgeber: *Schönholzer Jakob.* Ähren-Verlag, Affoltern a. A. 218 S.

Grillparzers Wesen war zu jeder Zeit schwer zu erfassen. Der österreichische Dichter hat ungern von sich selbst erzählt und meistens nur in versteckten Anspielungen sein Innerstes preisgegeben. Selbst eine Autobiographie, die nur bis ins 36. Lebensjahr führt, erzählt wenig von seinem Denken und Fühlen. Der Herausgeber hat es vortrefflich verstanden, anhand von Briefen, Tagebuchaufzeichnungen und der erwähnten Autobiographie ein Lebensbild des grossen Meisters entstehen zu lassen. Es liest sich fast wie ein Roman, und der in sich gekehrte und mit eigenem schwerem Schicksal kämpfende Dichter tritt uns menschlich näher. Es scheint uns, dass selbst jugendliche Leser dadurch den Zugang zu Grillparzer finden könnten. Besonders schön wäre es, wenn sie durch diesen Band zum Lesen seiner unsterblichen Werke angeregt würden. *eb.*

Ess Jakob: **Auf Wanderwegen im Tessin.** Illustriert. Buchverlag der Neuen Zürcher Zeitung, Zürich. 86 S. Fr. 2.95.

Zu den vielen Aufgaben der Wanderwege-Bewegung, die Kollege Ess (Meilen) in die Tat umgesetzt hat, zählt die Markierung tessinischer Wanderrouten. Wie keiner war daher er als Verfasser für dieses Wanderbüchlein berufen. Die einzelnen Routen — vom Gotthard durch die Leventina bis Lugano, über den Passo di Nara und durch das Maggiatal — hat er im Zeitpunkt der Markierung in der Saisonbeilage der NZZ geschildert. Nun erscheinen sie, neu bearbeitet und mit Routenskizzen und stimmungsvollen Bildern, als handliches Büchlein. Zuverlässigkeit, packende Darstellung und gründliche Kenntnis von Natur und Kultur sind die grossen Vorzüge dieses Führers, der die früher erschienenen Wanderatlanten Lugano und Locarno des Verlags Conzett & Huber trefflich ergänzt. *Frr.*

Brod Max: **Franz Kafka als wegweisende Gestalt.** Tschudy-Verlag, St. Gallen. Kartonniert. 82 S.

Unter den Biographen Kafkas nimmt Max Brod eine besondere Stellung ein, stand er doch seit seinen Studentenjahren Kafka als Dichter sowie auch als Mensch nahe, so dass er die Möglichkeiten des Freundes im Menschlichen wie im Dichterischen besser kannte und ahnte als viele fernerstehende Biographen. Denn gar viele haben den Dichter zum Fahnenträger ihrer Ideologien gestempelt. Dagegen möchte Max Brod das wahre Gesicht seines grossen Freundes zeigen. Wer immer sich mit Kafkas Schriften befasst, wird dankbar zu den wegweisenden Worten von Max Brod greifen. *eb.*

Stewart George R.: **Feuer.** Verlag Büchergilde Gutenberg, Zürich. 384 S. Leinen. Fr. 9.—.

Die riesigen Waldbrände von Mittelamerika, denen Jahr für Jahr weite Gebiete herrlichen Waldes trotz steter Brandwache zum Opfer fallen, stehen im Zentrum dieses ungemein spannend geschriebenen Buches. Wir erleben, wie aus einem kleinen Funken, der durch Blitz entstand, sich erst nach Tagen langsam ein ausgedehnter Brand entwickelte, dem tapfere Männer nur nach unsäglichen Mühen Herr zu werden vermochten. Dabei sahen sich die Männer nicht nur im Kampf gegenüber dem alles vernichtenden Element. Ihre Ausdauer, Hülfsbereitschaft und Kraft wurden auf eine harte Probe gestellt. *eb.*

Ammann Hans: **Aus Zürichs vergangenen Tagen.**

Dieser 4. Band der Sammlung ethisch-kulturhistorischer Bilder enthält mehrere Dutzend geschickt und leicht verständlich erzählter Anekdoten aus Zürichs Vergangenheit und aus dem Leben bekannter zürcherischer Persönlichkeiten aus der Zeit der Helvetik bis zur Gegenwart. *-t*

Thommen Eduard: **Taschenatlas der Schweizer Flora.** Verlag Birkhäuser, Basel. 309 S. Leinen. Fr. 13.50.

Auf 249 Seiten sind über 3000 Arten und Unterarten derjenigen Pflanzen in kleinen Schwarzweiss-Zeichnungen abgebildet, die in der Schweiz und den angrenzenden Gebieten heimisch sind. Zu jeder Abbildung steht der lateinische, deutsche und französische Name nebst der Bezeichnung der Blütenfarbe. Der handliche Band in Taschenformat hat sich zur Bestimmung von Pflanzen vor allem für solche bewährt, die im Bestimmen ungewohnt oder ungeübt sind. Er leistet aber auch als Ergänzung zu den in der Schweiz gebräuchlichen Bestimmungsbüchern grosse Dienste. (A. Binz, Schul- und Exkursionsflora der Schweiz, Schwabe & Co., oder A. Binz et E. Thommen, Flore de la Suisse, F. Rouge & Co.) Wenn man beim Bestimmen einer Pflanze unsicher wird, verhelfen die Zeichnungen oft sehr rasch auf die richtige Spur. In die zweite Auflage sind einige beachtenswerte Kultur- oder Adventivpflanzen neu aufgenommen worden. *eb.*

Lejeune, Robert: **Honoré Daumier.** Verlag: Büchergilde Gutenberg, Zürich. 256 S. franz. broschiert.

Dieser in jeder Beziehung prachtvolle Bilderband umfasst 144 ganzseitige Bildtafeln und eine grössere Anzahl im Text verstreute Zeichnungen. Es sind dabei Reproduktionen von Werken aus allen entscheidenden Schaffensperioden des Meisters enthalten. So sehen wir an Hand dieser Blätter die Entwicklung Daumiers vom jungen, hochbegabten Mann bis zum genialen alten Meister, der mit den kargen Mitteln des Lithographiestiftes die grossartigen, von visionärer Kraft getragenen Alterswerke schuf. Von den letzteren beeindrucken besonders diejenigen, die er während und nach dem deutsch-französischen Kriege zeichnete. Tod, Unglück, Verzweiflung und Elend werden mit einer solchen Vehemenz geschildert, dass man das frohe Lachen und den gutmütigen Spott der früheren Werke vergisst. Daumier hatte zeit seines Lebens immer grossen Anteil am Geschick seines Landes genommen, so dass man sein Leben nur schwer von der bewegten Geschichte des durch Revolutionen und Krieg erschütterten Frankreich trennen kann.

R. Lejeune ist Sammler von Daumiers Lithographien und hat sich mit der Kunst Daumiers auseinandergesetzt. Er erweist sich in diesem Buch aber nicht allein als Kenner von Daumiers Werk und Leben; was den Leser vielleicht am meisten mitzureissen vermag, ist die vorbehaltlose Verehrung und Liebe, die der Verfasser für den grossen Meister empfindet. *eb.*

Schriftleitung: Dr. Martin Simmen, Luzern; Dr. Willi Vogt, Zürich. Büro: Beckenhofstr. 31, Zürich 6, Postfach Zürich 35. Tel. 28 08 95
Administration: Zürich 4, Stauffacherquai 36, Postfach Hauptpost, Telephon 23 77 44. Postchekkonto VIII 889

Shute, Nevil: **Im fernen Lande,** Roman. Verlag: Steinberg, Zürich. 352 S. Leinen.

Nevil Shute ist als begabter Erzähler durch eine ganze Reihe menschlich packender Romane bekannt. Auch diesmal ist bald der ferne Osten, bald England der Schauplatz dieser Liebesgeschichte zweier junger Menschen, die jedes auf schicksalhafte Art nach Australien gelangten.

Da ist die junge Engländerin, die als Vermächtnis ihrer verstorbenen Grossmutter eine Reise zu ihren Verwandten, liebenswürdigen Farmersleuten in Australien, unternehmen soll. Dort lernt sie einen tschechischen Arzt kennen, der seine beiden ersten Jahre in Australien als Holzfäller eingesetzt wurde.

Im Gegensatz zu der weiten, sonnigen australischen Landschaft erleben wir das England der kargen Nachkriegsjahre, mit aller inneren und äusseren Not, wie sie schlechte Lebensverhältnisse, Mutlosigkeit und nasskaltes Klima verursachen können.

eb.

Mitteilung der Administration

Der heutigen Nummer liegt ein Prospekt von Albert Müller, Verlag AG in Rüschlikon, bei, den wir der Beachtung der Leser empfehlen.

ZÜRICH Unfall

Für Ihre Versicherungen

Unfall, Haftpflicht
Auto, Kasko
Einbruchdiebstahl
Baugarantie usw.

„Zürich" Allgemeine Unfall- u. Haftpflicht-Versicherungs-AG.

Die Mitglieder des Schweiz. Lehrervereins erhalten vertragliche Vergünstigungen beim Abschluss von Einzel-Unfallversicherungen

Zu verkaufen das neue **Schweizer Lexikon** 339
7 Bände, zu Fr. 200.—. **Hch. Baumgartner, Arbon,** Weitegasse 3.

STRÜMPFE
HANDSCHUHE als Geschenke empfiehlt
KRAWATTEN

M. Herbener Fronwagplatz 14 **Schaffhausen**

Skiferien in Grindelwald

Sehr günstig zu vermieten für die Zeit vom 11.—18. Jan. 1953 und vom 8.—14. März 1953 **grosses und modern eingerichtetes Ferienheim** am Terrassenweg. Fassungsvermögen bis 60 Personen. 319
Näh. Auskunft erteilt **H. Kautz,** Tel. (063) 5 15 93, **Herzogenbuchsee.**

Zu verkaufen Hotel-Pension

30 Betten, komfortabel eingerichtet, Sommer- und Winterkurort in Graubünden (1450 m ü. M.), für Kindererholungsheim sehr geeignet. Kaufpreis inkl. Mobiliar Fr. 133 000.—. 337 P 14223 Ch
Auskunft erteilt: **Max Zindel, Flims.** Tel. (081) 4 12 30.

Primarschule Arisdorf

Auf das Frühjahr 1953 ist — infolge Erreichens der Altersgrenze des jetzigen Inhabers — die 338

Lehrstelle für die 3., 4. und 5. Klasse

neu zu besetzen.

Bedingung: gemäss basellandschaftl. Prüfungsreglement.
Besoldung: gesetzlich geregelt, Pensionskasse obligatorisch.
Bewerber, die über die erforderlichen Ausweise verfügen, sind eingeladen, ihre Anmeldung mit Lebenslauf, Arztzeugnis und Ausweisen über die bisherige Tätigkeit bis 15. Dezember 1952 an den Präsidenten der Schulpflege Arisdorf, J. Gysin-Schuler, zu richten.

Die Schulpflege.

Primarschule Thalwil

Auf Beginn des Schuljahres 1953/54 ist — unter Vorbehalt der Genehmigung durch Erziehungsrat und Gemeinde — eine Lehrstelle an der 331

Elementarstufe

definitiv zu besetzen. Die Besoldung beträgt, die derzeitige Teuerungszulage von 17 % inbegriffen, Fr. 9676.— bis Fr. 13 981 für Lehrer, Fr. 9208.— bis Fr. 13 513.— für Lehrerinnen. Das Maximum wird im 11. Dienstjahr erreicht. Auswärtige Dienstjahre werden voll angerechnet. Obligatorische Pensionskasse. Der Steuerfuss von Thalwil beträgt zurzeit 152 %.
Bewerber und Bewerberinnen werden eingeladen, ihre Anmeldungen bis zum 15. Dezember unter Beilage der für den Kanton Zürich erforderlichen Ausweise, samt Stundenplan und handschriftlichem Lebenslauf, an den Präsidenten der Schulpflege, Herrn Dr. **Hans Rudolf Schmid,** Alte Landstrasse 99, **Thalwil,** zu richten.

Thalwil, den 7. November 1952. **Die Schulpflege.**

BEZUGSPREISE:

		Schweiz	Ausland
Für *Mitglieder* des SLV	jährlich	Fr. 14.—	Fr. 18.—
	halbjährlich	„ 7.50	„ 9.50
Für *Nichtmitglieder*	jährlich	„ 17.—	„ 22.—
	halbjährlich	„ 9.—	„ 12.—

Bestellung direkt bei der Redaktion. *Postcheck der Administration VIII 889.*

INSERTIONSPREISE:
Nach Seiteneinteilung, zum Beispiel: 1/32 Seite Fr. 10.50, 1/16 Seite Fr. 20.—, 1/4 Seite Fr. 78.— + Teuerungszuschlag. Bei Wiederholungen Rabatt ● Inseratenschluss: Montag nachmittags 4 Uhr ● Inseratenannahme: *Administration der Schweizerischen Lehrerzeitung, Stauffacherquai 36, Zürich 4,* Postfach Zürich 1 ● Telephon (051) 23 77 44.

Der Skiklub Dübendorf empfiehlt sein 334

SKI- und FERIENHAUS in den Flumserbergen

für die Durchführung von Ski- und Ferienlagern zu günstigen Bedingungen.

Nähere Auskunft durch den Hüttenobmann **Fr. Kaeser, Dübendorf.**

Schönhalden Flums

Bestgeeignetes Berghotel für **Schulskilager**

(100 Betten). Vom 4.—31. Januar und ab 2. März 1953 noch frei. Vorzügliche Verpflegung, günstige Preise. Prächtiges Skigebiet, lawinen- und schneesicher. Eigene Seilbahn. 335
Offerten und Referenzen durch **J. Linsi, Flums.** Tel. (085) 8 31 96.

Für Skilager

(volle Pension oder Selbstverpflegung) bei bescheidenen Preisen empfiehlt sich P 3801 Ch

Pension Erika, Tschiertschen (1400 m ü. M.)

Direkt an Skilift, 25 Betten. 336
Prospekte und Auskunft durch **Mart. Engi,** Bes. Tel. (081) 4 41 07.

Für Lehrerinnen und Lehrer

Wenn sich Ermüdungserscheinungen einstellen, nichts ist heilsamer als eine

Sennrüti - Kur

die eine Regeneration des Organismus, eine Auffrischung der geistigen und körperlichen Spannkraft bewirkt.

Verlangen Sie Prospekt Nr. AL 24. 2

Kurhaus Sennrüti, Degersheim Tel. (071) 5 41 41

Zu günstigen Bedingungen

lernen Sie Französisch, Englisch, Italienisch, Deutsch, Buchhaltung, Rechnen, Handelsrecht, Korrespondenz, Stenographie usw., mit oder ohne **Diplom. (Auch durch Fernunterricht.)** Gratisprospekt.

Ecoles Tamé
Zürich, Luzern, Chur, Fribourg, Bellinzona

Für Schulen!

Leihweise Abgabe von Diapositiven

in Schwarz und Farbig
Grösse: 8,5 × 10 cm gefasst.

Diapositive von Landschaften, Blumen sowie von Genreaufnahmen, z. B. Trachten, Volkstypen usw. Für die Neuanfertigung von Diapositiven steht unsere reichhaltige Bilder-Auswahl zu Diensten.

Jean Gaberell AG • Photo-Verlag • Thalwil

Telephon 92 04 17.

NEU!

R. Laur-Belart

Bilder aus der Urgeschichte der Schweiz

Mit 6 Zeichnungen Kartoniert Fr. 4.70

Diese «Urgeschichte der Schweiz» des Ordinarius für Urgeschichte an der Universität Basel enthält in klarer, formgepflegter, geradezu spannender Darstellung, was der Lehrer auf dem Gebiete als eigenes Wissen zur Verfügung haben sollte. Die Gestaltung ist wahrhaftig grosszügig, dargeboten von einem Fachmann, dem der Laie sich ruhig anvertrauen darf. «Schweiz. Lehrerzeitung» (8. 8. 52.)

Verlag Friedrich Reinhardt AG., Basel

Für ★ Weihnachtsbescherungen

literarisch wertvolle Jugendhefte à Fr. -.45, teilweise illustriert, für alle Altersstufen

Buchhandlung Pestalozzi-Fellenberg-Haus Bern

Leihbibliothek für Klassenlektüre Schwarztorstrasse 76
Lieferungen an Schulbibliotheken Telephon (031) 2 44 38

---

2 **Geschäftsbriefe, Geschäftsaufsätze**

von Max Wohlwend, Partienpreis Fr. 2.65 m. Wust

Formularmappe, beliebig zusammenstellbar, für **Gewerbe- und Fortbildungsschulen,** bei

Landolt-Arbenz & Co., AG., Zürich

Bahnhofstrasse 65 Preisliste 400 zu Diensten

Neue Bücher für den Lehrer

WILHELM DAIBER

Das Eigengestalten des Kindes im Zeichnen

Nach Erkenntnissen von Gustaf Britsch
2. überarbeitete Auflage - 64 Seiten Text und über 100 Abbildungen auf 48 Tafeln - Ganzleinen Fr. 9.85

Am Zeichnen gibt Daiber sozusagen das Modell der grundsätzlichen Umstellung des Gesamtschulbetriebes von seiner bisherigen Stofflichkeit und seinen üblichen Methoden der Stoffvermittlung zu wahrer und Eigenbildung, die er seither mit Erfolg auf andere Unterrichtsgebiete aller Altersstufen, z. B. Deutsch und Rechnen, ausgedehnt hat.

OTTO ENGELMAYER

Schulkinder unter sich

Das Soziogramm in der modernen Schule
(Päd. Studienhilfen Nr. 6) - ca. 40 Seiten mit 14 Abbildungen und Tafeln - Geheftet ca. Fr. 2.40

EDGAR HERZOG

Persönlichkeitsprobleme des Lehrers in der Erziehung

Eine Anweisung zur produktiven Selbstanalyse
(Pädagogische Studienhilfen Nr. 7)
ca. 56 Seiten - Geheftet ca. Fr. 3.—

CHR. KAISER VERLAG MÜNCHEN

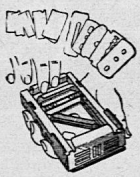
Auslieferung für die Schweiz: **Ev. Verlag AG. Zollikon**

Der Pestalozzi-Kalender 1953 ist erschienen!

Farbenfrohe, neue Einbandbilder und Hunderte von prächtigen Illustrationen schmücken die beiden **Ausgaben für Schüler und Schülerinnen.** Preis samt Schatzkästlein (468 Seiten) Fr. 4.45. Erhältlich in Buchhandlungen und Papeterien oder direkt beim Verlag Pro Juventute in Zürich.

Allegro

der bewährte, weltbekannte Schleif- und Abziehapparat verleiht den Rasierklingen immer wieder einen haarscharfen Schnitt, gerade das, was der Selbstrasierer braucht, um sich angenehm u. schmerzlos zu rasieren. In allen einschlägigen Geschäften. Preise Fr. 15.60 und Fr. 18.70



Prospekte gratis durch
INDUSTRIE AG, ALLEGRO
Emmenbrücke 13 (Luzern)

Hatt-Schneider-Schulbedarf-Interlaken

Viele Schulen beziehen schon seit 25 Jahren

Original EULE Tintenextrakt

die **führende** Marke in 4 Qualitäten
Buchtinte 7714/10 — Schultinten I - II - III
Machen Sie bitte einen Versuch. Sie werden zufrieden sein. — Verlangen Sie Muster und Gutachten.

1925 1950

Klavier REPARATUREN POLITUREN STIMMUNGEN

auch auswärts, prompt und fachgemäss durch
Musikhaus Seeger St. Gallen
Unt. Graben 13 b. Unionplatz

SEEGER

„.. si sind böimig zwäag und leered pryma"

dank **CULMINAL**, dem ausgezeichneten Kraftnährmittel und Frühstücksgetränk für heranwachsende Kinder. Dosen zu 250 g Fr. 2.30, zu 500 g Fr. 4.30. Erhältlich in allen guten Fachgeschäften.
DIASAN AG ZÜRICH

Greif

Greif-COPYPLAN

Hektographischer Flachvervielfältiger

Gestattet einfaches, schnelles und sauberes Arbeiten. Ein- und mehrfarbige Abzüge in einem Arbeitsgang.
Komplett Fr. 125.—

KAISER

Prospekt auf Verlangen
Kaiser & Co. AG Bern Marktgasse 39-41
Schul- und Bürobedarf

Bewährte Schulmöbel

solid
bequem
formschön
zweckmässig

Basler
Eisenmöbelfabrik AG
SISSACH/BL

Sissacher Schul Möbel

Weihnachtslaterne Herausgegeben von der Elementarlehrerkonferenz des Kantons Zürich. Arbeitsblatt Nr. 527. Format 21×60 cm. Preis 50 Rp., ab 30 Stück 45 Rp. Vertrieb: W. Zürcher, Lehrer, Rüschlikon ZH

Elektro-Rasieren leicht gemacht!

Es ist menschlich, wenn jeder Fabrikant mit grossen Worten die Ansicht vertritt, sein Fabrikat sei das beste. Als neutrales Spezialgeschäft aber wissen wir, dass man den richtigen Apparat nur durch persönliches Probieren und Vergleichen findet, denn keine zwei Bärte sind gleich.

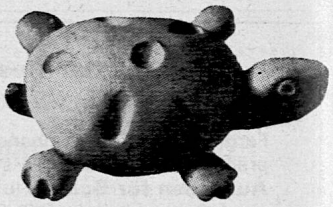
Hiezu dient das beliebte System unseres «Probemonates». Einige hundert erstklassige, unverkäufliche Probeapparate in allen Preislagen stehen unseren Kunden zur Verfügung. Bei Kaufsentschluss erhalten Sie dann ein fabrikneues Modell, das wir ständig pflegen u. dauernd auf Höchstleistung halten.

Elektro-Shaver sind beliebte Geschenke, die dauernd Freude bereiten. Unsere Geschenkgarantie bietet die gleiche Sicherheit für richtige Wahl wie obgenannter «Probemonat». Verlangen Sie unseren Prospekt! Noch nie war die Auswahl so gross, die Wahl so leicht und die Rasierleistungen so gut!

Filiale Zürich:
Glasmalergasse 5
(Stauffacher)

Electras Bern
Theaterplatz 2
Tel. (031) 2 08 70

Filiale Luzern:
Hirschmattstrasse 28



Immer angenehm knetbar ist

Modeline

die neue Modelliermasse von Talens

Weil sie niemals austrocknet, körnig wird oder an den Händen klebt.

Giftfrei! Antiseptisch!

16 Farben, in Blöcken von 1/4, 1/2, 1/1 kg; in Stangen von 10 1/2, 11 und 21 cm Länge.

- **Ein Genuss, damit zu arbeiten!**

Beziehbar in allen guten Fachgeschäften.

Wahre Nervenhilfe. Nervennahrung Neo-Fortis. Verlangen Sie darum ausdrücklich den **Nervenstärker Neo-Fortis** beim Apotheker od. Drogisten, wenn Ihre **Nerven frische Ruhe und Kraft** brauchen. Familienpakkung 14.55, 5.20.

Versand: **Lindenhof-Apotheke,** Rennweg 46, **Zürich 1.**

Seit 40 Jahren

erteilen wir Darlehen ohne Bürgen
Absolute Diskretion
Prompte Antwort

Bank Prokredit Zürich
St.-Peterstrasse 16

OFA 19 L

Zuverlässige, erfolgreiche

Ehevermittlung

durch **Frau G. M. Burgunder** a. Lehrerin
Postfach 17 **Langenthal**

Universal-leim 45

der ideale Leim für Handfertigkeitskurse. Schnell zubereitet, lange haltbar, gut anziehend, rasch trocknend. Erhältlich in Papeterien und Drogerien.

BLATTMANN & CO., WÄDENSWIL

Willkommene Geschenke zum frohen Fest

Mitglieder!

Berücksichtigt bei Euern Weihnachtseinkäufen die nachstehenden bestempfohlenen Zürcher-Spezialfirmen

---

Alles für den Herrn

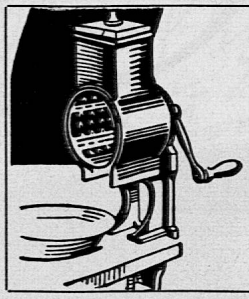
Fein-Keller & Co.

Bahnhofstr. 84 ZÜRICH Sihlporte-Talstr. 82

Musikhaus Bertschinger
Zürich 2 Gartenstrasse 32

Prompter Versand Tel. 23 15 09

Zithern
Violinen
Guitarren
Mandolinen
Blockflöten
Musikalien
Saiten
Grammoplatten



Geschenke
mit bleibendem Wert

- Bestecke, Kaffee-, Tee-Services
- Backapparate, Backformen

in vielseitiger Auslese preiswert bei

C. GROB & SOHN ZÜRICH 1
Haushaltungsgeschäft Tel. 23 30 06
Glockengasse 2 / Strehlgasse 21

Bühler

ZÜRICH Seidengasse 17 b. Löwenplatz

Lederwaren
Reiseartikel
Schirme

Lehrer erhalten den üblichen Rabatt

FRITZ SCHÄR
Messerwaren und Bestecke
Coutellerie Cutlery
Bahnhofstrasse 31 Tel. 23 95 82

Schenken Sie praktisch

EXCLUSIVE
* Bally *
QUALITÄTS-SCHUHE

Doelker
Bahnhofstr. 32 Zürich

Dann schenken Sie gut

Bei Kauf oder Reparaturen von
Uhren, Bijouterien
wendet man sich am besten an das
Uhren- und Bijouteriegeschäft
Rentsch & Co. Zürich
Weinbergstrasse 1 beim Zentral
Mitglieder 10—15 % Rabatt 2

DAS SCHÖNE HEMD
mit dem gutsitzenden Kragen für den anspruchvollen Herrn finden Sie im Spezialgeschäft

GRIMM
RECKEWERTH
Marktgasse 20
Zürich 1

Wunder aus aller Welt
Band 7

nützlich im Unterricht...

die lehrreichen und unterhaltsamen Kinderbücher der Nestlé-, Peter-, Cailler-, Kohler-Schokoladen sind ein geschätztes Hilfswerk des Lehrers. Diese Bücher fördern das Allgemeinwissen der Schüler und sind eine reiche Dokumentation, die in wertvollen Aufsätzen dargeboten wird.

ALBEN IM VERKAUF:

«Fliegerbuch N. P. C. K.», «N. P. C. K. erzählt» B. 6, «Wunder aus aller Welt» B. 6 und 7, «Schöne Schweizer Sagen», «Märchen und Sagen von Europa» B. 2, «Berufsfibel»

Preis der Alben:

«Berufsfibel»	Fr. 2.50
Alle übrigen	Fr. 1 75

AKTIENGESELLSCHAFT FÜR NESTLE PRODUKTE, VEVEY

Fachschriften Druck Rüegg
AG. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei

ZEICHNEN UND GESTALTEN

ORGAN DER GESELLSCHAFT SCHWEIZ. ZEICHENLEHRER • BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG

NOVEMBER 1952 — 40. JAHRGANG NUMMER 6

Das Tier

Jahresthema 1953

Die Generalversammlung hat am 4. Oktober in St. Gallen mit grosser Mehrheit als neues Jahresthema «Das Tier» bestimmt. Das Thema kann auf allen Schulstufen und auf die verschiedenste Art und Weise in Angriff genommen werden. Vom vertrauten und geliebten Haustier bis zum gefährlichen Fabeltier, von der Naturstudie am Tierpräparat oder im Zoo bis zur Gestaltung einer Tiergeschichte bieten sich die vielfältigsten Möglichkeiten. Dabei kann der Ausgangspunkt mehr in der affektiven Beziehung oder im erscheinungsmässig Rhythmischen liegen. Das Thema ist in seiner Mannigfaltigkeit verlockend. Unser Thema erfüllt gleichzeitig auch eine besondere erzieherische Aufgabe, indem sie das Stadtkind, dem oft eine natürliche Beziehung zum Tier fehlt, erneut mit ihm zusammen bringt. Die GSZ hofft deshalb auf eine rege Beteiligung aller Schulstufen.

Um im Thema das Problem der Gestaltung besser zu erkennen, d. h. vom Erlebnis zur zeichnerischen Problemstellung, vom Stoff zur Aufgabe vorzudringen, bedarf es einiger Hinweise.

Die Erkenntnis, dass Zeichnen nicht nur illustrieren eines Stoffes bedeutet, zeigte besonders eindrucksvoll die Ausstellung «Rhythmus» in St. Gallen. Für das Thema «Tier» sind damit besondere Gestaltungsmöglichkeiten aufgezeigt.

Ob im Unterricht das *Erlebnis zur Grundlage der Bildgestaltung* oder das Thema als Ausgangspunkt für die *formale Gestaltung* gewählt wird, möge uns dann recht eindrücklich die nächste Ausstellung (Herbst 1953) in Zürich zeigen.

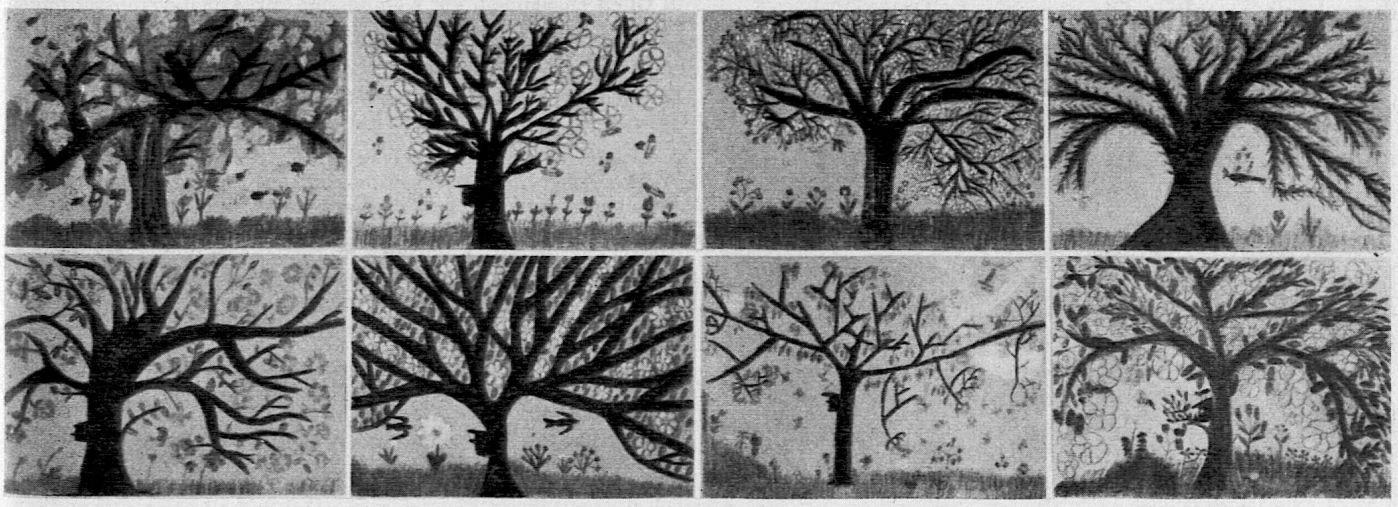
Der Schüler hat auf allen Schulstufen zum Tier eine grosse Zuneigung. Das liebe Tier, das böse Tier ist Gegenstand der Auseinandersetzung vorwiegend auf der Unterstufe. Die Freundschaft des Menschen zum Tier, das Tier als Helfer, das schöne oder hässliche Tier interessiert mehr den Schüler der Mittelstufe. Tierintelligenz, Instinkt und der grosse Formenwandel in einzelnen Tiergattungen beschäftigen den Schüler der Oberstufe. All diese erlebnisreichen Beziehungen können während des Zeichnens zu der mehr formalen Aufgabe überleiten.

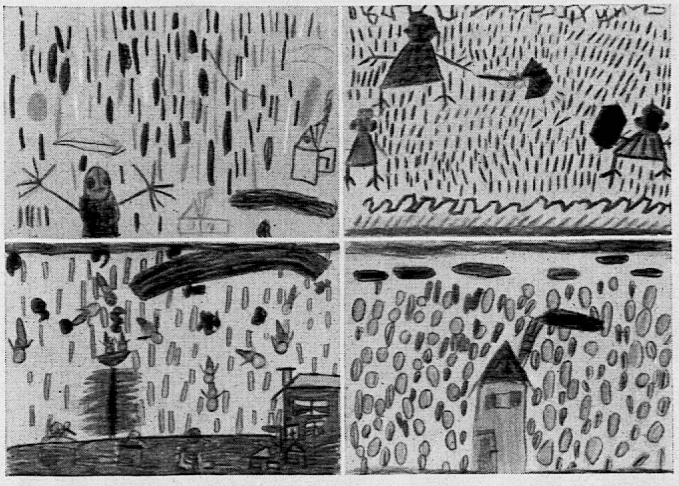
Mit der Pflanze hat das Tier den unerschöpflichen Formenreichtum gemeinsam. Darüber hinaus zeigt sich die grössere Plastizität und vor allem die Bewegung. *Unser Thema möchte deshalb so recht aufzeigen, wie ein Lieblingsstoff des Schülers durch geschickte Aufgabenstellung des Lehrers zu echter Bild- und Werkgestaltung werden kann.*

Keramik, freie evang. Schule, Zürich, R. Jean-Richard.

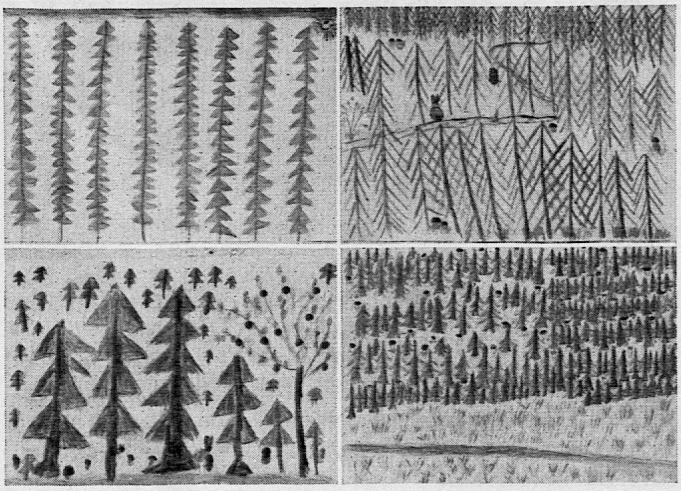
Die reproduzierten Zeichnungen dieser Nummer waren in der Ausstellung «Rhythmus» in St. Gallen zu sehen.

Blühender Baum, 8 Farbstiftmalereien auf grauem Papier einer 3. Kl. Primarschule, Lehrer: H. Wyss, Basel. Alle Arbeiten zeichnen sich aus durch eine ausgeprägte persönliche Gestaltung, die auf dem einen Blatt mehr in der Richtung des Erscheinungsbildes, auf einem andern Blatt in der Richtung des Dekorativen entwickelt. Vorausgehend wurden blühende Bäume beobachtet und aus der Vorstellung gezeichnet.





Regen. 4 Farbstiftmalereien aus dem Kindergarten Gundeldingerstrasse 383 von Fräulein N. Mauderli. Form und Bewegung der Regentropfen werden zu rhythmisch geordneten Zeichen, teils bunt (Blatt oben links) teils mit Blau (Blatt oben rechts). Jedes Kind zeigt in seiner Zeichnung eine Art persönliche «Handschrift», die in allen Teilen sichtbar wird. Format je A5.



Wald. 4 Farbstiftmalereien aus der 1. Kl. Lichtensteig, Lehrerin Fräulein G. Thoma. Bezeichnend ist die grosse Spannweite der Entwicklung. Blatt 1 zeigt das Schema der Tanne in einfacher Reihung. Blatt 2, oben rechts, zeigt, wie eine andere «Grundform» Tanne bereits eine räumliche Anordnung erfährt. Es wird auch ein Waldweg eingezeichnet. Blatt 4, unten rechts, fasst die Form Wald so bestimmt, dass ein Waldrand als Abgrenzung angegeben wird. Das ganze Blatt erfährt eine eindeutige Gliederung: Wald, Wiese, wobei diese durch eine Strasse nochmals gegliedert wird.

Besonders erwünscht sind diesmal Beiträge aus dem plastischen Gestalten, das Thema eignet sich vorzüglich dazu. Basteln, Modellieren und Schnitzen bieten immer wieder eine überraschende Fülle neuer Gestaltungsmöglichkeiten.

Der Materialreiz weckt die Phantasie und Erfindungskraft gewaltig. Die primitivste Darstellung eines Vierbeiners mit Holz und Stoff wird auf einmal zum Anlass echter Form- und Werkgestaltung.

Stoff- und Erlebnisgebiete

Unterstufe, im Zusammenhang mit dem Gesamtunterricht: Arche Noa, Tier im Märchen, Paradiesgarten. Wandbehang als Gemeinschaftsarbeiten. Einfache Bastelarbeiten.

Mittelstufe: Phantasie-Vögel, Fische, Schmetterlinge, Drachen. Aus der Gesamtschau: Der Zirkus kommt. Tierpark, auf der Weide. Ferner: Beobachtungen im Schulaquarium, im Terrarium usw.

Oberstufe: Spez. Beobachtungsaufgaben, spez. der Bewegung, Gelenkfunktionen. Anfertigung von Spielzeugen, Basteln, Modellieren. Formale Lösungen mit besonderer Technik (Stempeldruck, Mosaik, Linolschnitt, Stoffdruck usw.).

Wenn immer möglich sollen die formalen Gesichtspunkte in bezug auf die Fläche (Form), den Raum (Masse), den Ton- und Farbwert berücksichtigt werden. Hinweis auf die Nummern 1, 2 und 4 von «Zeichnen und Gestalten» 1952.

Literatur:

Kolb, Bildhaftes Gestalten, Kapitel Körperliches Gestalten in verschiedenen Werkstoffen, «Die Gestalt», 11. Jahrgang, Nr. 3, Naturzeichnen.

«Die Laterne», Nr. 21, Plastisches Gestalten in der Schule. Nr. 20, Freies Werken in der Schule.

Hermann/G. Meiss: Neues Zeichnen im Volksschulalter.

Ruth Zechlin, verschiedene Werkbücher.

Zeitschrift «Kunst und Jugend», Hefte 1, 2, 5, 6, Jahrgang 1951; Nr. 2, 4 und 6, Jahrgang 1952.

Wir sind überzeugt, dass das neue Thema «Tier» bei unseren Mitgliedern, besonders aber auch bei der Lehrerschaft der Primarschule freudige Aufnahme finden wird. Es würde uns freuen, wenn sich wieder mehr Kolleginnen und Kollegen des Kindergartens und der Volksschule an der Jahresaufgabe beteiligen würden. Es ist unser Anliegen, mit der Ausstellung jeweils Zeichnungen aller Altersstufen zu zeigen.

Für «Zeichnen und Gestalten» sind für 1953 entsprechende Arbeiten erwünscht. Die Zeichenausstellung «Das Tier» wird nächstes Jahr (Oktober/November) im Pestalozzianum, Zürich, zu sehen sein. Die Einsendefrist wird später bekannt gegeben.

Die Kommission für die Arbeitsveranstaltungen.

6. Arbeitstagung der GSZ in St. Gallen

4./5. Oktober 1952

An Stelle einer eingehenden Berichterstattung über den anregenden Verlauf der Tagung sollen diesmal eine grössere Anzahl Reproduktionen einen Begriff des Rhythmischen in der Gestaltung geben.

Die GSZ dankt allen, die bei der wiederum vorbildlichen Organisation der Tagung mitgeholfen haben. Im besondern sei die initiative Arbeit der Kollegin Magda Werder und des Kollegen F. Trüb, sowie ihrer Mitarbeiter gewürdigt. Ebenso gilt der Dank allen, die zur abwechslungsreichen Gestaltung der Abendunterhaltung beigetragen haben.

Der Ausstellung «Rhythmus» im Gewerbemuseum war ein voller Erfolg beschieden. Die ausgestellten Arbeiten konnten Eltern, Lehrer und Schüler auf mannigfaltige Weise anregen.

Generalversammlung

Anwesend 37 Mitglieder

1. Jahresbericht

Der Zentralvorstand fand sich im Berichtsjahr zu drei Sitzungen in Olten zusammen, die Kommission für Arbeitsveranstaltungen zu einer. Die Mitgliederbewegung zeigt weiterhin ein erfreuliches Bild: Elf Neueintritte (10 Aktivmitglieder und 1 Freund und Gönner). Diesem Zuwachs stehen zwei Austritte gegenüber. Der Mitgliederbestand beträgt: 187 Aktiv- und 22 Passivmitglieder. Total 209. Davon sind zwei Ehren- und dreizehn Freimitglieder.

2. Gruppenberichte (Auszugsweise)

Die Ortsgruppe *Basel* weist einen konstanten Bestand auf. Das Arbeitsprogramm umfasste: Kurs für Weihnachtsarbeiten, Andersenwettbewerb, Münsterscheiben, Jahresversammlung, Stempeldruckverfahren, Rhythmus in Bild, Schrift und Natur.

In der Ortsgruppe *Bern* fanden sich die Mitglieder zu folgenden Veranstaltungen zusammen: Aussprache über das Jahresthema, Plastisches Arbeiten (6 Abende), Ausstellungs- und Ateliersbesuche, Aktzeichnen.

Das neue Berner Ausstellungsprogramm für Zeichenlehrer führte zu einer Fühlungnahme mit der neuen Direktion der Gewerbeschule.

In *Solothurn* hat sich unter der Leitung von Kollege E. Sieber eine Arbeitsgemeinschaft gebildet, deren erster Bericht eine erfreuliche Entwicklung erhoffen lässt.

3. Jahresrechnung und Budget
wurden mit besonderem Dank für die wiederum umfangreiche Arbeit des Kassiers genehmigt. Trotzdem ein Vermögenszuwachs von Fr. 569.95 zu verzeichnen ist, wird im Hinblick auf grössere Ausgaben für das Fachblatt auf Antrag von Präsident und Kassier der Jahresbeitrag von Fr. 8.— beibehalten.

4. Wahlen

Der Präsident, Kollege J. Jeltsch, stellt sich auf einmütigen Wunsch des Zentralvorstandes für eine Wiederwahl noch einmal zur Verfügung. Die Versammlung wählte den Vorgeschlagenen einstimmig und mit grossem Beifall für die Bereitschaft, das Amt weiterzuführen. Im Namen der Gesellschaft sei an dieser Stelle für die grosse Arbeit herzlich gedankt.

Einstimmig wiedergewählt wurden der Kassier, Kollege H. Hösli, Luzern, der Aktuar, Kollege W. Weber, Basel, der Schriftleiter, H. Ess, Kollege Hs. Böni, Basel, und Kollege P. Wyss, als weitere Mitglieder des Vorstandes.

Von Kollege E. Müller, Luzern, Vizepräsident, lag seine Demission vor. An seine Stelle wurde auf Vorschlag des Zentralvorstandes die Kollegin Magda Werder, St. Gallen, in den Vorstand gewählt. Präsident Jeltsch verdankte die Dienste des ausscheidenden Kollegen E. Müller.

Der Präsident der Kommission für Arbeitsveranstaltungen, Kollege Paul Hulliger, Basel, reichte nach seiner sechsjährigen Tätigkeit seine Demission ein. Der Zentralpräsident verdankte die umfangreiche und gründliche Mitarbeit, die in der Durchführung der vergangenen Arbeitsveranstaltungen zum Ausdruck kam. Als neues Kommissionsmitglied wird Kollege F. Trüb, St. Gallen, gewählt.

5. Bericht der Kommission für Arbeitsveranstaltungen

Im Rückblick auf die bisherigen sechs Arbeitstagungen fühlt sich der scheidende Präsident, Kollege P. Hulliger, verpflichtet, die GSZ zu ermahnen, der Mitarbeit der Lehrkräfte der Unterstufe volle Aufmerksamkeit zu schenken, die Möglichkeit von Kursen für Primarlehrer zu erwägen. Er weist auch auf die steigende Bedeutung der psychologischen und therapeutischen Auswertung der Kinderzeichnung hin und wünscht, dass an allen Seminarien die Darlegung der Entwicklung des zeichnerischen Ausdrucks des Kindes in den Vordergrund gestellt werden.

Der von der Kommission unterbreitete Doppelvorschlag für das Jahresthema 1953: «Tier» oder «Die Entwicklung des räumlichen Empfindens und Gestaltens» führt zu einer eingehenden Diskussion. Mit 26 zu 6 Stimmen entscheidet sich die Generalversammlung für das Thema «Tier» als neue Jahresaufgabe. Das zweite Thema wird später in Erwägung gezogen.

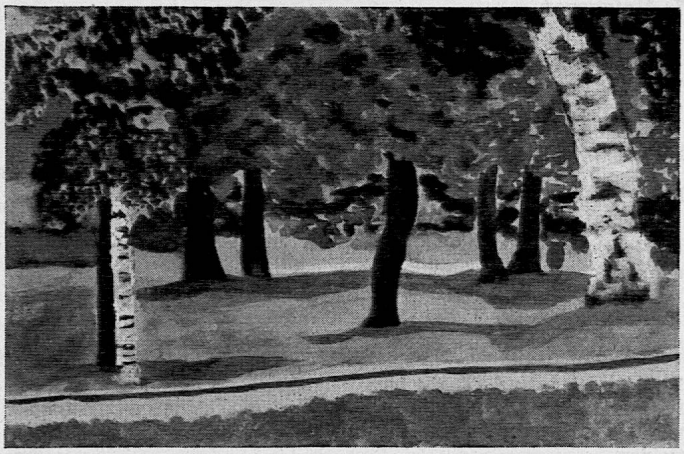
6. Schriftleitung

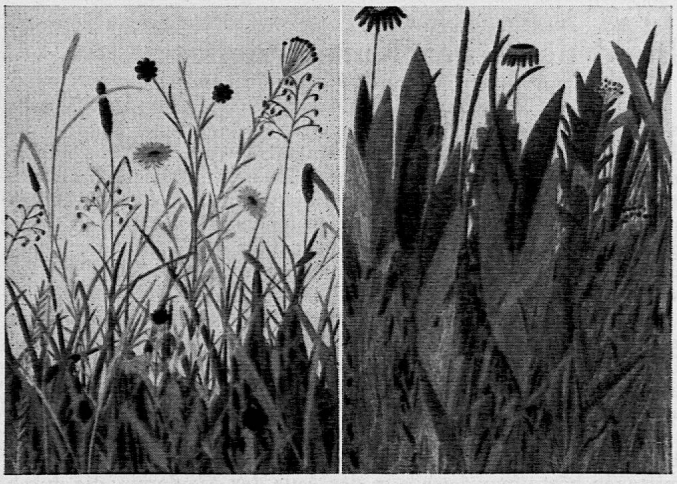
Der Vortrag von Kollege O. Burri, Bern, wird voraussichtlich am Anfang nächsten Jahres in der Schweizerischen Lehrerzeitung erscheinen und als Separatdruck den Mitgliedern zugestellt.

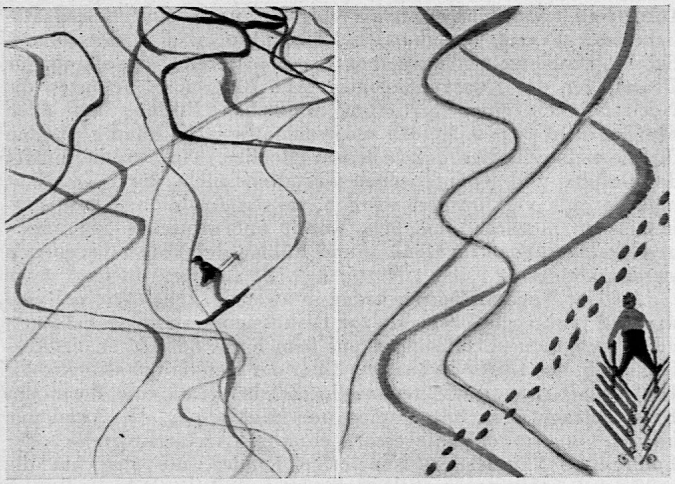
Die Zahl der Abonnenten von «Zeichnen und Gestalten» ist auf 248 angestiegen. Um eine reibungslose rechtzeitige Zustellung des Fachblattes zu ermöglichen und unnötige Kosten zu vermeiden, bitten wir alle Mitglieder und Abonnenten, *Adressänderungen rechtzeitig* zu melden. Wir sind für diese Hilfe dankbar!

Wer zu Werbezwecken eine grössere Anzahl von Exemplaren verwenden möchte, kann diese bei der Schriftleitung beziehen. Um die Ideen des GSZ umfassender zu verwirklichen, ist eine weitere Werbung notwendig. Das Fachblatt wird an die Abonnenten praktisch zum Selbstkostenpreis abgegeben. Wenn wir den Wirkungsbereich erweitern wollen, ist die Mitarbeit aller notwendig.

Ebenso erwünscht sind Beiträge aus der Volksschule. Richtlinien für die Ausarbeitung derselben können ebenfalls beim Schriftleiter bezogen werden. Arbeiten im Zusammenhang mit dem neuen Thema «Tier» sind besonders erwünscht.







Landschaft mit Bäumen, Malerei mit deckender Wasserfarbe. 11. Schuljahr, Töchterschule Talhof, St. Gallen, Lehrerin Fräulein Magda Werder. Darstellung aus der Vorstellung. Gliederung Horizontale – Vertikale, Farbfleckenstruktur. Grün – Rot, Gelb – Violett. Format A4.

Wiese. 2 Farbstiftmalereien, 1. Kl. Sekundarschule Luzern, Lehrer H. Hösli. Gemeinsam wurde die Darstellungsform des Themas gesucht. Beobachtung verschiedener Wiesenpflanzen. Auf Probeblätter A6 wurde mit Bleistift in einfachen Strichskizzen die rhythmische Verteilung und Gliederung der Hauptelemente versucht. Bei der Ausführung wurden die wesentlichsten Teile leicht skizziert und hernach nur mit dem Farbstift weiter gearbeitet. Auch in diesen naturnahen Darstellungen lässt sich leicht die persönliche Eigenständigkeit der Gestaltung ablesen. Format je A4.

Skispuren, Pinselzeichnung mit Farbe. 2. Kl. Knabenrealschule, Sankt Gallen, Lehrer F. Trüb. Rhythmische Flächenfüllung, freie Pinselführung, Malen aus dem Handgelenk. Format je A4.

Landschaft mit Häusern, Malerei mit deckender Wasserfarbe. 8. Primarschulklasse (Werkklasse), Lehrer Gottlieb Bösch, St. Gallen. Darstellung aus der Vorstellung. Gliederung mit Farbflecken. Grün, Rot und Blau mit klaren und gebrochenen Farbtönen. Format A4.

7. Mutationen

Die Versammlung beauftragt den Zentralvorstand mit der Redaktion zweier Statutenänderungen. Die erste betrifft § 6, wonach inskünftig alle pensionierten Mitglieder die Freimitgliedschaft zugesprochen erhalten.

Die zweite betrifft § 7 und sieht eine Erhöhung des Minimalbeitrages für Freunde und Gönner vor.

8. Tagungsort 1953

Die Mitglieder aus dem Kanton Zürich haben sich bereit erklärt, die Organisation der nächsten Tagung in Zürich zu übernehmen.

Die Gesellschaft richtet im besonderen an alle Kolleginnen und Kollegen des Kantons Zürich den Wunsch, sich mit Klassenarbeiten zum Thema «Tier» an der nächsten Ausstellung zu beteiligen.

9. Mitglieder der GSZ, die bereit sind, sich als *Leiter von Zeichenkursen* (Unter-, Mittel- oder Oberstufe) zur Verfügung zu stellen, werden gebeten, sich beim Präsidenten, J. Jeltsch, Olten, zu melden. *he.*

Bund deutscher Kunsterzieher

Vom 3.—6. Oktober 1952 fand in München unter dem Vorsitz von Oberstudienrat Betzler die erste süddeutsche Tagung des Bundes deutscher Kunsterzieher statt. Sie wurde in den Räumen der durch den Krieg teilweise zerstörten Kunsthochschule veranstaltet, die jedoch so weit wieder aufgebaut war, dass die Arbeit störungsfrei verlief. Bunte Malereien in Plakatgrösse aus Kindergärten, Volks- und Mittelschulen bedeckten die Wände der Gänge und schufen eine gelockerte aufnahmebereite Stimmung für die vielen Darbietungen.

Etwa 600 Teilnehmer aus Süd- und Mitteldeutschland waren zusammen geströmt, um unbeachtet des Jubels und Trubels des Oktoberfestes sich über den gegenwärtigen Stand der Kunsterziehung (wie jetzt etwa der Zeichenunterricht nach geänderter Zielsetzung häufig genannt wird) zu orientieren.

Eröffnet wurde die Veranstaltung durch Vertreter der Behörden und die Vorsitzenden der Fachverbände. An den Vormittagen hörte man jeweils in der Aula der Akademie, die durch Bilder von Zeichenlehrern geschmückt war, Vorträge allgemeinen Inhalts an (Kunsterziehung als Aufgabe unserer Zeit, Grundsätzliches zur Praxis, das musische Bildungsprinzip in der höhern Schule, Probleme und Aufgaben der Kunsterziehung, allgemeine Grundlagen der Kunstpädagogik). Alle Referenten betonten die Notwendigkeit einer vertieften musischen Bildung auf allen Stufen; denn «das Auge der anonymen Masse sei blind geworden für die tiefen Quellen des Lebens». (Betzler.) Nur wo die Kräfte des Gefühls und schöpferischen Gestaltens nicht durch Intellekt und Technik verkümmert würden, sei die Ausbildung zum harmonischen Menschen möglich, womit unerwünschte Stauungen und Verlagerungen im Denken und Fühlen des Volkes vermieden werden könnten.

An vier Nachmittagen wurden in zwanzig Arbeitskreisen vorwiegend praktische Probleme zur Diskussion gestellt, wobei wertvolle persönliche Erfahrungen aus dem Kreis der Hörer die Ausführungen der Leiter ergänzten. Einer der Referenten schickte die Kollegen (Gruppe: Das technische Zeichnen als eine Form der Kunstbetrachtung) mit Papier und Kohle vor die Akademie hinaus, wo sie das Siegestor, einzelne Architekturteile oder Lambrettas skizzierten. Neugierige Kinder, die sich um die zeichnenden Herren und Damen ansammelten, bekamen auch Papier und Kohle, durften auch zeichnen und nachher im Vortragssaal zuhören, wie sämtliche Skizzen beurteilt wurden.

Im Gegensatz zu den grossflächigen Malereien in den Gängen hingen sehr hübsche Kinderzeichnungen kleinern Formats, die «noch» mit dem Bleistift gezeichnet waren, in den Hörsälen und Ateliers, wo (aus klösterlichen Schulen) erstaunliche Mosaiken, Hinterglasmalereien und Scheiben aus farbigen Glassplittern hingen. Mehrere Leiter von Arbeitskreisen betonten, dass die Kunsterziehung sich nicht nur auf das Gebiet des Ausdrucks beschränken dürfe, sondern auch die Formbildung zu pflegen habe. Nach der ersten Kritzelstufe zeige sich neben dem triebhaften Schaffen beim Kind eine Tendenz zur Besinnung und zum sachlichen Zeichnen. Einer der Referenten empfahl für die Zeichenstunden eine freie, dressurlose Unterrichtsweise, die eine Steigerung in Leistung und Ausdruck gegenüber gebundenen, starren Methoden gewährleiste, die nur zu drockenen Ergebnissen führe. Nicht nur ein Material sollte in der Schule verwendet werden; denn psychologische Gründe verlangten einen weisen Wechsel von Werkzeug und Werkstoff. Einer der Professoren veranschaulichte diesen Gedanken auf der Mittelschulstufe, wo, der Experimentierfreude des Jugendlichen entgegen kommend, verschiedene graphische Techniken und Druckverfahren vorgeführt wurden.

Von der Sinnenfreude des Kindes an Naturgegenständen (bunte Steine, Schmetterlinge, Muscheln, Stoffe usw.), seiner Umwelt in Haus und Schule und namentlich seinem persönlichen Gestalten ausgehend, wurden Grundlagen, Mittel und Wege zur Schulung und Verfeinerung des Geschmackes aufgezeigt. An der Prinzregentenstrasse wies der Direktor der «Neuen Sammlung» Gebrauchsgegenstände vor, bei denen Zweck und Schönheit sich zu einer Einheit verbanden. — In einer Werkstätte modellierten einzelne Teilnehmer fleissig Vasen, Krüge und Schüsseln; indes in einem andern Raum die Zuschauer sich an verschiedenen Arten von Puppenspielen erfreuten. Wer sich für Filme interessierte, die in den Bereich der Kunsterziehung gehören, konnte einen Omnibus besteigen und im Institut für Unterrichtsfilme ältere und neuere Schöpfungen sich ansehen. — Unter den Gruppenleitern war auch ein Schweizer, Herr Burckhardt aus Esslingen, der verschiedene Ausdrucksmittel für ein kindsgemässes Schaffen besprach. Die Vorträge und Berichte über die Arbeitsgruppen sollen in einer Broschüre veröffentlicht werden.

Gegen den Schluss der Tagung wurde unter grossem Beifall der Teilnehmer eine Resolution vorgelegt, worin nicht nur die Achtung der Eigenart des Kindes, sondern auch die des Lehrers verlangt wurde, wenn dessen methodische Ansichten auch nicht mit denen des Fachinspektors übereinstimmen sollten.

Am Samstagabend besuchten viele Kollegen einen Gesellschaftsabend im Spatenhaus, wo in losen Gruppen Leiden und Freuden von Zeichenlehrern und Kunsterziehern ausgetauscht wurden.

Unabhängig von der Tagung stellte die Internationale Jugendbibliothek im Collecting Point 300 Photos und Selbstbildnisse von Kindern aus aller Welt aus, die interessante Einblicke in die kindliche Psyche und die nationale Eigenart gewährten. Eine grosse Ausstellung im Haus der Kunst vermittelte einen eindrücklichen Überblick über das Schaffen zeitgenössischer deutscher Künstler.

Die Tagung des Bundes deutscher Kunsterzieher bewies, mit welchem Eifer die deutschen Kollegen sich bemühen, den Weg zum Kind und zur Kunst zu finden. *Wn.*

Mitteilungen

- Die GSZ begrüsst neue Mitglieder:
  Frau V. Klug, Lehrerin, Kinderdorf Pestalozzi, Trogen.
  Frau A. Rellstab, Lehrerin, Carmenstrasse 29, Zürich 32.
  Frl. L. Aeppli, Lehrerin, Rafz ZH.
  Frl. Trudi Kurz, Lehrerin, Okenstrasse 8, Zürich 37.
  Frl. M. Koller, Lehrerin, Burg, Neuhaus SG.
  Herr P. Spreng, Schulhausvorsteher, Imfangstrasse 26, Luzern.
- Kolleginnen und Kollegen aller Stufen können Mitglied der GSZ werden. Jahresbeitrag Fr. 8.— («Zeichnen und Gestalten» inkl.)
- Abonnementpreis von «Zeichnen und Gestalten» Fr. 3.50. Postcheck GSZ, VII 14622, Luzern.

Die GSZ empfiehlt ihren Mitgliedern, bei Einkäufen folgende Freunde und Gönner der Gesellschaft zu berücksichtigen:

Bleistiftfabrik Caran d'Ache, Genf
Talens & Sohn AG., Farbwaren, Olten
Schneider Farbwaren, Waisenhausplatz 28, Bern
Böhme A.-G., Farbwaren, Neuengasse 24, Bern
Fritz Sollberger, Farben, Kramgasse 8, Bern
Kaiser & Co. A.-G., Zeichen- und Malartikel, Bern
Courvoisier Sohn, Mal- und Zeichenartikel, Hutgasse 19, Basel
A. Küng, Mal- und Zeichenartikel, Weinmarkt 6, Luzern
Frz. Schubiger, Schulmaterialien, Technikumstr. 91, Winterthur
Günther Wagner A.-G., Zürich, Pelikan-Fabrikate
Zürcher Papierfabrik an der Sihl
Gebr. Scholl A.-G., Mal- und Zeichenbedarf, Zürich
Racher & Co., Mal- und Zeichenbedarf, Pelikanstr. 3, Zürich
Ernst Bodmer & Cie., Tonwarenfabrik, Zürich 45
FEBA — Tusche, Tinten und Klebestoffe; Dr. Finckh & Co. A.-G., Schweizerhalle-Basel
R. Rebetez, Mal- und Zeichenbedarf, Bäumleingasse 10, Basel
W. Kessel, S. A., Lugano, Farbmarken: Watteau & Academie
«Kunstkreis» C. Lienhard, Clausiusstrasse 50, Zürich
Zeitschrift «Kunst und Volk», A. Rüegg, Maler, Zürich
R. Strub, SWB, Zürich 3, Standard-Wechselrahmen
R. Zgraggen, Signa-Spezialkreiden, Dietikon-Zürich
J. Zumstein, Mal- und Zeichenbedarf, Uraniastrasse 2, Zürich
Ed. Rüegg, Schulmöbel, Gutenswil (Zch.), «Hebi»-Bilderleiste.

Schriftleitung «Zeichnen und Gestalten»: H. Ess, Hadlaubstr. 137, Zürich 6 • Redaktionsschluss für Nr. 1 (2. Jan.) am 15. Dez.
Adressänderungen an den Kassier: Heinz Hösli, Zeichenlehrer, Primelweg 12, Luzern • Postcheck der GSZ VII 14622, Luzern

DAS JUGENDBUCH

MITTEILUNGEN ÜBER JUGEND- UND VOLKSSCHRIFTEN

Herausgegeben von der Jugendschriftenkommission des Schweiz. Lehrervereins • Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung

NOVEMBER 1952 18. JAHRGANG NR. 5

Skandinavische und englische Kinderbibliotheken

Auf Einladung und unter dem Patronat der Unesco unternahm Frl. M. Rahn, Bibliothekarin an der Pestalozzibibliothek in Zürich, im Sommer dieses Jahres eine sechsmonatige Reise nach Skandinavien und England, um das vorbildliche Bibliothekwesen dieser Länder zu studieren. In einem gut dokumentierten Vortrag berichtete sie am 23. Oktober 1952 an der Jahresversammlung der Pestalozzigesellschaft Zürich über «Skandinavische und englische Kinderbibliotheken». Was sie über diese Kinderbibliotheken aus eigenem Erleben zu erzählen wusste, ist derart verblüffend und für unsere schweizerischen Verhältnisse neuartig, dass den Lesern unserer Beilage, als den am Jugendbuchwesen wohl vor allem Interessierten, darüber zusammenfassend berichtet werden soll.

In den skandinavischen Ländern gelten die Bücher trotz Radio und Zeitungen immer noch als die wesentlichsten Vermittler des Bildungsgutes. So kommt es, dass sich die Bibliotheken eines grossen Ansehens bei Volk und Behörden erfreuen. Das gesamte Bibliothekwesen ist gesetzlich geregelt. Diesem Umstand verdanken die Bibliotheken neben andern Vorteilen eine reichliche Unterstützung durch staatliche Gelder. Einen grossen Raum in den Bibliothekgesetzen nehmen die Bestimmungen über *die Schul- und Kinderbibliotheken* ein, wobei zwischen der im Schulgebäude und von Lehrern betreuten Schulbibliothek und der öffentlichen, unter der Leitung einer fachlich ausgebildeten Bibliothekarin stehenden Kinderbibliothek wohl zu unterscheiden ist. Allerdings bilden die beiden Bibliotheken eine ökonomische Einheit, d. h. die Kinderbibliothek übernimmt, wie das vor allem in der mustergültigen Bibliothek von Frederiksberg in Dänemark der Fall ist, für die Schulbibliothek alle technischen Arbeiten. Sie liefert der Schule die Bücher gestellfertig, so dass diese nur noch für den Ausleih besorgt zu sein hat. Der Schule ihrerseits obliegt die Einführung der Kinder in die Bibliothekbenützung. Dieser Unterricht, der Übungen im Alphabetisieren, in der Benützung des Inhaltsverzeichnisses und des Registers in den untern Klassen, solche am Katalog und klassenweisen Besuch in der öffentlichen Kinderbibliothek sowie die Einführung in die Dezimalklassifikation in den obern Klassen umfasst, wird vom Dänischlehrer erteilt. Er ist um so notwendiger, als in allen Bibliotheken durchgängig die sogenannte Freihandausleihe vom Gestell durchgeführt ist, wobei allerdings eine Bibliothekarin dem Kind mit unaufdringlichem Rat behilflich ist. Mit den obersten Klassen werden bereits Besuche in der Erwachsenenbibliothek durchgeführt und so der Übergang des jugendlichen Lesers auf die Erwachsenenliteratur vorbereitet. Da, wo die Schule den Einführungsunterricht nicht übernehmen kann, wird er, wie die Referentin an einem Beispiel aus England zeigt, auf zum Teil recht originelle Weise in besonderen Kursen später nachgeholt.

Grossen Wert legt man auf die Erziehung zur Fertigkeit im Gebrauch von Nachschlagewerken. Es ist klar, dass sich Gewandtheit und Sicherheit in der Konsultation von Lexika und andern ähnlichen Hilfsmitteln sehr vorteilhaft auf den Unterricht auswirken, besonders da, wo mehrere Schüler ein bestimmtes Thema gemeinsam erarbeiten, d. h. in dem auch in Skandinavien und England betriebenen Gruppenunterricht. In Skandinavien existieren sogar besondere, von Bibliothekaren vorbereitete thematische Sammlungen von Büchern.

Abgesehen von der bereits erwähnten Zusammenarbeit in bibliothektechnischer Hinsicht zwischen Schul- und öffentlicher Kinderbibliothek, führt die letztere ein absolut selbständiges Eigenleben. Sie weist gegenüber der Schulbibliothek einen reichhaltigeren Buchbestand auf, steht auch ausserhalb der Schulzeit zur Benützung offen und wird durch eine Berufsbibliothekarin betreut. Die Kinderbibliothek ist gewissermassen dem Einfluss der Schule entzogen, ihr Betrieb vollzieht sich ausserhalb der gewohnten Atmosphäre der Schulstube, so dass sie für den jungen Benützer bereits eine Vorstufe der Bibliothek für die erwachsenen Leute darstellt. Der Lesesaal, der womöglich vom Ausleiheraum getrennt ist, steht bis abends acht Uhr zur Lektüre oder zur Erledigung der Hausaufgaben offen. Zahlreiche Nachschlagewerke, darunter, wie in England, besondere Enzyklopädien für die Jugend, können von den Besuchern des Lesesaales frei benützt werden. Geschmackvoller Wandschmuck im Rahmen der finanziellen Kräfte der Bibliothek sowie eine zweckmässige Möblierung mit viel freiem Raum geben dem Lesesaal, in dem selbstverständlich die Bilderbuchecke für die ganz jungen Besucher nicht fehlen darf, eine freundliche und behagliche Note. Auch im Ausleiheraum können sich die Kinder auf eine der dort stets vorhandenen Sitzgelegenheiten niederlassen und in Musse die Bücher durchblättern, die sie sich aus den Beständen auf den Gestellen frei ausgewählt haben. Dass bei dieser Art der Ausleihe von der Persönlichkeit der Bibliothekarin, ihrem Einfühlungsvermögen und ihrer Fähigkeit des Umgangs mit Kindern ausserordentlich viel abhängt, braucht kaum hervorgehoben zu werden. Die Bibliothekarinnen, es handelt sich dabei um fachlich und pädagogisch vorzüglich ausgebildete Leute, bemühen sich, durch Ausstellungen, Spezialkataloge und besonders durch Wettbewerbe Propaganda für das gute Buch zu machen. Die Wettbewerbe erfreuen sich trotz der bescheidenen Preise, die gewonnen werden können, grosser Beliebtheit. Entdeckerfreude und ein gesunder Ehrgeiz sind die Haupttriebfedern zur Teilnahme an einer solchen Veranstaltung.

Zu den Kinderbibliotheken gehören regelmässig durchgeführte Märchen- und Geschichtenstunden, und zwar werden die Märchen und Geschichten erzählt und nicht vorgelesen. Stockholm und Malmö haben eigene, stimmungsvoll dekorierte Märchenräume, in denen die Kleinen in stummer Ergriffenheit der Märchentante unterm gestirnten Nachthimmel lauschen.

Die Benützer der Bibliothek, gegenwärtige und ehemalige, sind eifrig bemüht, ihre Arbeitskraft in den Dienst ihrer Bibliothek zu stellen, sei es als Helfer im Betrieb, sei es durch Herausgabe einer Bibliothekzeitung oder durch die Mitwirkung im Bibliothektheater, wobei es sich bei den aufgeführten Stücken meistens um Dramatisierungen besonders beliebter Bücher handelt. Die Spiellust der jungen Leute kennt keine Grenzen, so dass oft aus finanziellen Gründen eine Beschränkung angezeigt ist. Dies auch, damit der eigentliche Zweck der Bibliothek nicht vergessen werde.

Soviel aus dem Inhalt des vorzüglichen und aufschlussreichen Berichtes von Frl. Rahn. Wir alle, die wir uns für die Verbreitung des guten Jugendbuches einsetzen, Autoren, Lehrer, Bibliothekare, Verleger und Buchhändler, können da nur feststellen, dass uns Skandinavien und England auf dem Gebiete des Kinderbibliothekwesens einen tüchtigen Schritt voraus sind. Es ist nur zu hoffen, dass auch bei uns die treffliche Institution der Kinderbibliothek allgemein Eingang finden möge, damit der junge Leser den Weg zum guten Buch leichter finde und er sich nicht verirre im Dschungel der üppig wuchernden Schundliteratur. Erfreuliche Anfänge sind vorhanden. In der Westschweiz sollen bereits an verschiedenen Orten derartige Bibliotheken bestehen, und in Zürich beabsichtigen Pestalozzibibliothek und Pestalozzianum, sofern die notwendigen Mittel beschafft werden können, die Einrichtung von Kinderlesestuben. *J. H.*

Der Fehlervogel

Aus dem im «Jugendbuch» vom August 1952 ausgezeichnet besprochenen Bändchen: «Die schönsten Gute-Nacht-Geschichten». — Diese Geschichten wurden aus Einsendungen ausgewählt, die nach einem Aufruf von Jella Lepman, der Gründerin und Leiterin der Internationalen Jugendbibliothek in München, bei den grossen Tageszeitungen in München, Wien und Zürich eingingen. Der Abdruck erfolgt mit der freundlichen Erlaubnis des Europa-Verlages in Zürich.

Es war einmal ein kleines Mädchen, das war nicht sehr klug, aber kein Mensch merkte es, denn — ja denke dir — es hatte einen Fehlervogel. Der Fehlervogel war dunkelblau, wie dunkelblaue Tinte, und er glänzte und schillerte ganz herrlich. Wenn nun das kleine Mädchen seine Schulaufgaben machte, so schrieb und rechnete es frisch drauflos. Aber es machte grässlich viele Fehler. Das tat jedoch nichts, denn wenn es den Schlusspunkt gesetzt hatte, so rief es einfach: «Fehlervogel friss!» Und der Fehlervogel kam geflogen und frass alle Fehler und alle Tintenkleckse weg.

Eines Tages sagte ein Schulkamerädchen: «Ach, ich möchte auch so klug sein wie du, nie hast du einen Fehler, und ich hab immer so viele.» — «Ja», sagte das kleine Mädchen, «ich habe ja auch einen Fehlervogel. Wenn ich zu meinem Fehlervogel sage: «Fehlervogel friss!», so frisst er mir alle Fehler weg.» — «Oh», sagte das Schulkamerädchen, «da komme ich heute nachmittag zu dir und bringe alle meine Hefte mit.» — «Ja, tu das», sagte das kleine Mädchen.

Aber am Nachmittag kamen mit der Schulfreundin viele andere Mädchen und Buben, stolperten ins Zimmer hinein und brachten alle ihre Hefte mit. Und das kleine Mädchen breitete all die vielen Hefte vor dem Fehlervogel aus und sagte: «Fehlervogel friss!» Und der Fehlervogel frass und frass und frass, und auf einmal tat es einen dumpfen Knall, und da war der Fehlervogel geplatzt. Da er aber innen voller Tinte und Fehler war, so flogen alle die Tintenflecken und alle die Fehler wieder in die Hefte hinein, und da standen nun die Kinder und hatten so viele Fehler und Kleckse in den Heften wie zuvor und noch viel mehr dazu. Der Fehlervogel aber lag auf dem Rücken und streckte die Beine von sich. Er war mausetot.

Das kleine Mädchen stand davor und weinte bitterlich. Die anderen Kinder aber gingen ganz leise zur Türe hinaus. Ach — sie wussten genau, dass der einzige Fehlervogel, den es in der Welt gegeben hatte, nicht so jämmerlich hätte sterben müssen, wenn sie in der Schule ein ganz klein wenig fleissiger gewesen wären und nicht so viele Fehler in ihre Hefte gemacht hätten.

Jugendkriminalität und Schundliteratur

«Die rote Schlange» betitelt sich eine Heftchenserie recht zweifelhafter Qualität, die unter den Schülern unserer oberen Volksschulklassen eifrige Leser findet. Die nachstehende Notiz aus der deutschen Tagespresse («Die neue Zeitung», Nr. 246, vom 19. Oktober 1951), die wir der «Jugendschriften-Warte», einem Nebenblatt der «Allgemeinen Deutschen Lehrerzeitung», entnehmen, ist daher auch für den Schweizer Lehrer von eindrücklicher Aktualität.

«Nach dem Heft ‚Rote Schlange' verfuhr der Schüler Lothar Greiner aus Frankfurt, als er, maskiert und mit einer Pistole bewaffnet, den zwölfjährigen Heinz Beissler überfiel, der, durch solche Büchlein ebenfalls stark beeinflusst, erschrocken aus dem Fenster sprang und einen Schädelbruch und innere Verletzungen erlitt.»

Besprechung von Jugendschriften

Vom 7. Jahre an

Carigiet Alois/Chönz Selina: **Flurina und das Wildvöglein.** Schweizer-Spiegel-Verlag, Zürich. 1952. 28 S. Halbl. Fr. 12.50.

Wer den Schellen-Ursli liebt, muss auch Flurina, seine Schwester, lieb gewinnen. Ist es nicht rührend, was dieses kleine Mädchen droben auf der Alp mit dem jungen Birkhühnchen erlebt? Ist es nicht ergreifend, wie es dieses verwaiste Wildvögelein hegt und pflegt, ihm später die Freiheit wiedergibt, dafür einen Bergkristall findet und zuletzt auf der Heimfahrt ins Tal von seinem freigelassenen Pflegling auch noch das rote Mäschlein zurückbekommt?

Selina Chönz hat ihre zarten, taufrischen Verse den schlichten Geschehnissen feinfühlig und warmherzig angepasst, wenn auch hin und wieder der Rhythmus ein wenig holpert, «Wildvöglein» z. B. mit einer betonten Silbe endigt, «an» auf «nahm» und «Hennen» auf «Kämmen» reimt. Helles Entzücken erregen die köstlichen Bilder von Alois Carigiet. Hier zeichnet und malt ein Künstler mit den Augen und dem Herzen eines Kindes, mit der gesunden Phantasie eines Bodenständigen, mit der zärtlichen Liebe zu den kleinen und kleinsten Dingen. Von der ersten bis zur letzten Seite sind Bild und Text vollkommen aufeinander abgestimmt. So strahlt etwas aus diesem beglückenden Buche wie aus Flurinas Bergkristall. *F. W.*

Vom 10. Jahre an

Lofting Hugh: **Doktor Dolittles geheimnisvoller See.** Atrium-Verlag, Zürich. 1952. 271 S. Halbl. Fr. 8.85.

Dies ist der siebente Band in der langen, allzu langen Reihe der Dolittle-Bücher. Schildkröte Lehmgesicht erzählt darin ihre phantastischen Erlebnisse zur Zeit der Sintflut.

Die Meinungen über die Dolittle-Bücher gehen weit auseinander. Die meisten Kinder kennen nur die erste Geschichte und sind begeistert von ihr. Ob es sich lohnt, die folgenden Bände auch noch zu lesen, ist eine andere Frage. Der vorliegende 7. Band lässt einige

Zweifel zu. Wohl ist auch in dieser Geschichte wieder alles beisammen, was jede Reise mit Doktor Dolittle so kurzweilig macht: Spannung, Phantasie und Humor. Aber diesmal treibt die Phantasie doch recht sonderbare Blüten, und der Humor tönt nicht mehr immer echt. Vieles im Ablauf der Geschehnisse ist an den Haaren herbeigezogen. Immerhin kann man das Buch als harmlose Lektüre gelten lassen. *F. W.*

Holst Bertha: **Spirrevip.** Die Geschichte eines unscheinbaren Mädchens. Aus dem Dänischen übersetzt. Verlag Volker, Köln. 1951. 141 S. Geb. Fr. 6.90.

Spirrevip ist das schwarze Schaf in der kinderreichen Bankierfamilie Kröger. Es bleibt in der Schule sitzen zum Entsetzen seiner Eltern und Geschwister. Da macht der Bankier Konkurs, und die Familie verarmt. Jetzt aber ist es Spirrevip, das überall eingreift, hilft und ein wahrer Segen für alle wird.

Unsere kleinen Leserinnen von zehn Jahren an werden die Geschichte mit Freuden lesen. *W. L.*

Rothmund Toni: **Das Kind vom Bellisberg.** Märchen. Verlag Schaffstein, Köln. 1951. 105 S. Geb. Fr. 6.45.

Dem unzufriedenen, dem träumerischen, dem faulen, hässlichen, unachtsamen Kinde wird in diesem Märchen in unaufdringlicher Weise ein Spiegel vorgehalten. Der Stoff sämtlicher Geschichten ist dem Alltagsleben entnommen, führt dann aber hinüber ins Märchenhafte. Die Sprache ist einfach und innig und wird dieser Verbindung von Wirklichkeit und Märchen durchaus gerecht. *W. L.*

Ronner Emil Ernst: **Die lieben alten Weihnachtslieder.** Verlag Friedrich Reinhardt AG., Basel. 83 S., Kart. Fr. 1.90.

Gegenstand jeder dieser vier Erzählungen ist eine kurze Darstellung der nähern Umstände, unter denen die vier bekanntesten Weihnachtslieder geschaffen und erstmals vorgetragen wurden. Gleichzeitig geben die Erzählungen einigen Aufschluss über das Wesen des Schöpferischen und skizzieren Bilder aus dem Leben schöpferischer Menschen: Martin Luther, Pater Laurentius, Johannes Falk, Joseph Mohr und Franz Gruber. Besonders gut gelungen sind «O du fröhliche ...» und «Stille Nacht, heilige Nacht ...». Als Lektüre für Kinder weniger geeignet sind die andern zwei Erzählungen, weil sie hinsichtlich Terminologie und Problematik oft über dem Fassungsvermögen eines Volksschülers stehen. Dieser Einwand schmälert aber keineswegs die lobenswerte Absicht des Verfassers, einen weitern Leserkreis auf die Entstehungsgeschichten unserer schönsten Weihnachtslieder hinzuweisen. Das Bändchen ist ein wertvoller Beitrag zur Gestaltung sinnvoller Weihnachtsfeiern. *H. A.*

Vom 13. Jahre an

Kästner Erich: **Pünktchen und Anton.** Atrium-Verlag, Zürich. 1950. 170 S. Halbl. Fr. 8.85.

Das aus vornehmem Hause stammende Mädchen Pünktchen schliesst mit Anton, der armer Leute Kind ist, durch dick und dünn gehende Freundschaft. Sie entlarven eine recht bedenkliche Gouvernante und deren Bräutigam, der sich als Einbrecher entpuppt, und nach vielen möglichen und unmöglichen Zwischenfällen im Stile von «Emil und die Detektive», löst sich am Schluss alles in Minne und Wohlgefallen auf. Die ergötzliche Geschichte liest sich, trotz der eingestreuten moralischen Belehrungen, wie alle Kästner-Bücher, in einem Zug. Der etwas kritische Leser wird sich die Frage stellen, ob Kinder der Großstadt, die aus solch gegensätzlichen sozialen Verhältnissen stammen, so rührend nett in Freundschaft zusammenkommen können. Trotz aller Beliebtheit, welcher sich Kästners Jugendbücher erfreuen, muss auch gesagt werden, dass der berlinerische Umgangston, um nicht Jargon zu sagen, unsern Ohren nicht nur fremd, sondern stellenweise abstossend klingt. *H. R.*

Vögeli Max: **Die wunderbare Lampe.** Verlag Sauerländer & Co., Aarau/Frankfurt am Main. 1952. 227 S. Leinen Fr. 9.90.

Unter den Neuerscheinungen der letzten Zeit sind auffallend viele Abenteuerbücher zu finden. Bestand oder besteht vielleicht ein Mangel auf dem Gebiete dieser Jugendbuchgattung? Wir sind uns bewusst, dass es sich bei der Gegenüberstellung Abenteuerbuch — Erzählung zeit- und lebensnahen Inhalts nicht um ein Entweder-Oder, sondern nur um ein Sowohl-als-auch handeln kann. Wir möchten keineswegs verallgemeinern und auch nicht allzu früh gewissen Befürchtungen Raum geben, dies um so weniger, als es sich bei der vorliegenden Neuerscheinung um ein hervorragendes Abenteuerbuch handelt. Es darf nur nicht geschehen, dass das Abenteuerbuch die gemächlicher fliessende und besinnlich stimmende Erzählung verdrängt.

«Die wunderbare Lampe» führt ins ebenso wirkliche wie unwirkliche Bagdad der 1001 Märchen. Ali fristet das armselige Leben eines völlig verwahrlosten Bettelbuben. Eines Tages gerät er in den Bann des Märchens von Aladin und seiner jeden Wunsch erfüllenden Wunderlampe. Um diese Lampe finden zu können, macht Ali aus sich selbst zunächst einen wahrhaftigen und ehrlichen Menschen. Dann jagt er auf abenteuerlichen Fahrten zu Land und zur See, besessen und keine Gefahr scheuend, dem Gegenstand seiner Wunschträume nach. Auf eine den Leser und den Helden gleichermassen überraschende Weise wird Alis Wunsch erfüllt. «Die wunderbare Lampe» ist ein seltsames, köstliches Gemisch verschiedenartigster Elemente: hier geheimnisvoller Märchenduft, dort atemraubendes Abenteuer, und auch an wirklichkeitstreuen Schilderungen des orientalischen Lebens fehlt es nicht. Die in sauberer Sprache geschriebene, phantasievoll aufgebaute und mit vielen guten Federzeichnungen Felix Hoffmanns ausgestattete Erzählung wird den Weg zu vielen begeisterten Knaben und Mädchen finden. *H. A.*

Stemmler-Morath Carl: **Im Lande der roten Erde.** Von Menschen und Tieren in Südmarokko. Verlag H. R. Sauerländer, Aarau. 1952. 186 S. Geb. Fr. 12.90.

Es gibt viele Bücher über die gleiche Landschaft, die gleichen Städte und Menschen. Jedes aber zeigt wieder andere Aspekte, je nach der Herkunft und dem Interesse des Verfassers. Das vorliegende Buch ist eine recht interessante Schilderung von Menschen, Land und Tieren. Der Verfasser ist Zoowärter in Basel, er kommt von Tieren und sucht Tiere, und er hat von Basel her persönliche Bekanntschaft mit Schlangenbeschwörern. Diese Freundschaft mit Einheimischen öffnet dem Verfasser viele, einem Weissen sonst verschlossene Türen. Liebevoll schildert der warmherzige Naturfreund das einfache Alltagsleben in Stadt und Land. Man vernimmt neben viel Interessantem auch Belangloses, das wohl den Wissenschafter, weniger aber den jugendlichen Leser anzieht, und das die Spannung etwas beeinträchtigt. Das Buch ist reich mit guten Photographien bebildert. Es kann für Jugendliche empfohlen werden, Erwachsene werden es mit Gewinn lesen. *M. B.*

Campbell Reginald: **Poo Sarn, der Dschungelkönig.** Übersetzt von Hanna Meuter. Hermann-Schaffstein-Verlag, Köln. 1951. 187 S. Halbleinen Fr. 7.65.

Ein junger Tiger wird im hinterindischen Dschungel gefangen, von einem gekränkten Eingeborenen heimlich wieder freigelassen und scheint nun in seinem Revier das menschliche Leben unheimlich zu bedrohen. Eine seltsame Freundschaft zwischen ihm und einem jungen weissen Kolonisten ergibt allerlei Spannungsmomente, die die sprachlich gewandt geschriebene Erzählung zu einer Art tierischem Kriminalroman machen. Das Buch erweckt den Eindruck grosser Vertrautheit mit dem Leben im Dschungel, aber es fragt sich sehr, ob seine etwas geringe Geistigkeit für jugendliche Leser zuträglich ist. So äussert sich die Bewunderung für die kraftvolle Schönheit und Wildheit des Dschungelkönigs z. B. in einem Satz wie dem folgenden: «Leben ist Kampf, und der Teufel hole die Schwächlinge!» *R. R.*

Vom 16. Jahre an

Storm Theodor: **Zur Chronik von Grieshuus.** Band 26 der «Drachenbücher». Verlag H. R. Sauerländer & Co., Aarau. 1952. 105 S. Brosch. Fr. 1.55.

Diese historische Novelle, erschienen als Band 26 der preiswerten, handlichen «Drachenbücher», reiht sich würdig an die früher erschienenen Nummern. Die «Chronik von Grieshuus» ist eine der weniger bekannten Schöpfungen Storms; wir wundern uns aber nicht darüber, dass die Herausgeber gerade diese wählten. Sich Vergangenem und Verschollenem seiner Heimat zuwendend, wuchsen dem Dichter ganz besonders wirksame Kräfte zu, und es gelangen ihm deshalb Werke von schönster dichterischer Einheit und vollkommenem Bau. Man weiss ja, dass es Storm an gründlichen historischen Studien nicht fehlen liess; trotzdem steht das Kulturgeschichtliche und Geschichtliche seiner historischen Novellen nirgends langweilig lehrhaft im Vordergrund — erstes Anliegen ist ihm immer das rein Menschliche. Das Geschehen dieser Novelle ist hochdramatisch, deshalb voll innerer und äusserer Spannung und auf meisterhafte Weise umwoben von geheimnisvoller Vergangenheitsstimmung. — Für Jugendliche reifern Alters eine beglückende und reichen innern Gewinn bringende Lektüre! *H. A.*

Schieker-Ebe Sofie: **Das Haus Nr. 100.** K.-Thienemanns-Verlag, Stuttgart. 1951. 134 S. Halbleinen Fr. 5.90.

Ein junger Mann sucht und findet im Haus Nr. 100, einem Miethaus in der Vorstadt, den Menschen, der den Tod seines Bruders verschuldet hat. Durch ein edles Mädchen zur Einsicht gebracht, verzichtet er aber darauf, den Schuldigen anzuzeigen.

Die bekannte Verfasserin leuchtet in dieser gegenwartsnahen Erzählung tief in seelische Bezirke hinein. Die Konflikte sind psychologisch gut begründet, die Lösung rührt ans Herz. Menschen und Milieu sind scharf gezeichnet, das sprachliche Gewand ist,

abgesehen von einigen krassen Ausdrücken und geschwätzigen Partien, sauber und gepflegt. «Beinahe eine Kriminalgeschichte», heisst es unter dem Titel. Für reifere Leser ist es mehr. *F. W.*

Lesskow Nikolai: **Das Schreckgespenst.** Drachenbücher 27. Verlag H. R. Sauerländer & Co., Aarau. 1952. 91 S. Geh. Fr. 1.55.

Gleich zu Anfang wird der Leser gepackt von der ungeheuren Weite und Leere der russischen Landschaft, die in den einfachen Leuten Furcht und Schrecken auslöst und sich Luft macht in Gespenster- und Schauergeschichten. Mit höchster Meisterschaft zeichnet uns Lesskow das Bild des Bäckerlehrlings Sseliwán, wie er im Volke zum Schreckgespenst wurde. Die spannungsreiche Novelle wird jung und alt bis zur letzten Seite in Atem halten. *W. L.*

Melville Herman: **Redburn.** Erlebnisse und Bekenntnisse eines Schiffsjungen. Rex-Verlag, Luzern. 1952. 272 S. Geh. Fr. 12.80.

Wenn man von Melville hört, wird man an seinen Mobby Dick denken. Dort sind wir sogleich gefesselt, und die Spannung lässt bis zum Ende nicht nach. In «Redburn» erzählt Melville seine erste Fahrt als Schiffsjunge. Auch hier begegnet man dem harten Leben auf See, trifft man eigenwillige Leute und verfolgt das grausige Schicksal von Auswanderern. Man wird aber das Buch enttäuscht weglegen. Für die Jugend wurde es nämlich bearbeitet, d. h. die verbindenden Betrachtungen wurden weggelassen. Dadurch ging der innere Zusammenhang und eine gewisse Spannung verloren, trotzdem die äussern Tatsachen alle aufgeführt sind. *W. L.*

Jugendbühne

Schweizer Schulbühne. Herausgegeben von *Fritz Brunner, Rudolf Hägni* und *Traugott Vogel.* Verlag H. R. Sauerländer & Co., Aarau. 1952.

Heft 25: Fritz Kamm: Di goldig Gans. Für das Alter von 6 bis 9 Jahren. Schultheaterspiel nach dem Grimmschen Märchen «Die goldene Gans» in Glarner Mundart. Fr. 1.65.

Heft 26: Anna Peter: Ein kleines Krippenspiel. Für das Alter von 6 bis 9 Jahren. Die Weihnachtsgeschichte in schlichten, berndeutschen Versen. Fr. 1.05.

Heft 27: Dino Larese: Use mit em! Ein Frühlingsspiel. Für das Alter von 6 bis 9 Jahren. Reizendes Stücklein für die Kleinen. Die ganze Klasse kann mitspielen. Fr. 1.45.

Heft 28: Rudolf Hägni: De Samichlaus chund — De Schlüssel verloore. Für das Alter von 6 bis 9 Jahren. Zwei kleine, kurzweilige Stücklein aus der Erlebniswelt der Kleinen. Fr. 1.45.

Heft 29: Albert Edelmann: De Grossvatter. Für das Alter von 12 Jahren an. Dramatisch wirkungsvoll gestalteter Mahnruf, zum alten Kulturgut Sorge zu tragen. Fr. 1.90.

Heft 30: Adalbert Klingler: Chaschper fängt einen Dieb — D'Chüürbs — D'Fuulänz-Peschtilänzwurscht. Für das Alter von 9 bis 12 Jahren. Drei urchig-ulkige Handpuppenspiele. Fr. 1.75.

Heft 31: Traugott Vogel: Die erste Sprosse. Kleines Wettspiel zwischen Himmel und Hölle. Für das Alter von 9 bis 12 Jahren. Zu Herzen gehender Appell an die Nächstenliebe. Erträgnisse aus Aufführungen kommen dem Kinderdorfe Pestalozzi in Trogen zu. Fr. 1.55.

Heft 32: Artur Zollinger: De rächt Winkelried. Für das Alter von 12 bis 17 Jahren. Ein Knabe hilft einem Mitschüler aus der Patsche. Das Stück eignet sich besonders für Bundesfeiern oder Schulanlässe. Fr. 1.40.

Heft 33: Hans Traber: Föifmaal Mäis. Für das Alter von 12 bis 17 Jahren. Ein Ferienkolonist lernt Mais essen. Heitere Szenen mit erzieherischem Einschlag. Fr. 1.50.

Heft 34: Fritz Brunner: Auf, auf zum Stall! Ein Hirtenspiel zu Weihnachten. Für das Alter von 12 bis 17 Jahren. Ergreifender Hinweis auf den wahren Sinn der Weihnacht. Fr. 1.70. *F. W.*

Lobeck Margrit: **Neue Weihnachtsspiele.** Troxler-Verlag, Bern. 1951. 75 S. Geh. Fr. 3.—.

Man spürt bei diesen drei Spielen, dass sie aus dem Verständnis für Kinder geschrieben wurden. Es wird versucht zu zeigen, dass die Weihnachtsgeschichte nicht nur die Menschen angeht, sondern alle Naturreiche. Darum kommen auch Tiere vor, und es reden auch Bäume und Steine. Es wird nicht schwer halten, die in Zürcher Mundart geschriebenen Verse in einen andern Dialekt umzuwandeln. Die Spiele sind eine bedeutsame Bereicherung dieser Art Literatur. Ich selber habe mit einer vierten Klasse eines der Spiele mit gutem Erfolg aufgeführt und kann sie auch aus diesem Grunde sehr empfehlen. *W. L.*

Abgelehnt werden:

Witting Clifford: **König Arthurs Runde oder Nr. 1 ging in die Falle.** Volker-Verlag, Köln. 1951.

Es handelt sich bei dem Buche keineswegs um eine romantische Geschichte aus der Zeit des sagenhaften Königs Arthur und seiner berühmten Tafelrunde, wie der Titel vermuten lassen könnte, sondern — der Untertitel gibt einen sachten Hinweis — um einen höchst modernen Kriminalroman mit all seinen unentbehrlichen Requisiten, als da sind: Revolver, Messer mit geheimnisvollen Kerben, falsche Bärte, Zeitbombe, Fingerabdrücke. Sogar ein richtiger Inspektor von Scotland Yard kommt vor, mit dessen geheimnisvoller Hilfe sechs Schüler eines englischen Internates eine abgebrühte Falschmünzerbande unschädlich machen. In einem Anflug von Romantik haben die sechs beschlossen, die Langeweile von Ferien, die sie im Schulgebäude verbringen müssen, zu vertreiben, indem sie ein bisschen König Arthur und seine Runde spielen. Getreu der Devise ihres Helden, ziehen sie auf Abenteuer aus, deren erstes sie in eine unabsehbare Folge recht gefährlicher und atemraubender Erlebnisse hineinreisst, die alle um den oben erwähnten Inspektor und die von ihm gesuchte Verbrecherbande kreisen.

Zugegeben, es passiert allerlei im Verlaufe der Geschichte, was junge Leser gewaltig fesseln dürfte. Zugegeben ferner, dass nach wechselvollem Hin und Her das Gute über das Böse schliesslich den Sieg davonträgt. Trotzdem möchte ich das Buch nicht empfehlen. Das Kriminelle, Brutale und Gewaltsame nimmt darin doch einen allzu breiten Raum ein, und das ist um so gefährlicher, als es sozusagen in verniedlichter, kindertümlicher und harmlos scheinend wollender Form gezeigt wird. *J. H.*

Heim Cornelia: **Es weihnachtet.** Weihnachtsgeschichten. Verlag Friedrich Reinhardt AG., Basel.

Alle sieben Weihnachtsgeschichtchen dieses sechzigseitigen Bändchens bewegen sich an der alleruntersten Grenze dessen, was eine Veröffentlichung in Buchform rechtfertigt und deshalb auch einer ernsthaften Besprechung würdig ist. Inhalt des zweitletzten Geschichtleins, betitelt «Das Gesicht», z. B.: Kurts Vater trinkt. Trotzdem liebt die Frau und Mutter ihren Mann wie am ersten Tag. Der Bub hingegen empfindet Ekel vor seinem Vater. Kurt holt im Wald einen Weihnachtsbaum. Dann geht er auf die Suche nach seinem Vater. Sohn und Vater begegnen sich. Ein Blick des Vaters ins Gesicht seines Sohnes und — alles ist wieder gut. Fertig. — Jenen Sonntagsschullehrerinnen, die möglicherweise nach diesem Bändchen greifen werden, raten wir, die Geschichten nicht vorzulesen, sondern besser nachzuerzählen. Gesund und normal empfindende Kinder aber wünschen andere, bessere Weihnachtsgeschichten. *H. A.*

Berko Hans: **Boro der Luchs.** Abenteuer mit einem afrikanischen Wüstenkarakal. Loepthien-Verlag, Meiringen. 1951.

«Boro der Luchs» ist die Lebensgeschichte eines afrikanischen Wüstenluchses, der als «Kind» von einem Forschungsreisenden und seiner Frau in Afrika eingefangen und nach Europa gebracht wird. (Dass die Erzählung ausgerechnet mit vier kurz aufeinanderfolgenden blutrünstigen Kämpfen zwischen der «Boro»-Mutter und ihren Feinden beginnen muss, ist allerdings mehr als ein blosser Schönheitsfehler.) Im Verlauf eines Streits zwischen den erwähnten Eheleuten tötet der Luchs im instinktiven Drang, seine geliebte Herrin zu verteidigen, den Mann und muss deshalb in einem zoologischen Garten in Sicherheit gebracht werden. Hier macht der Luchskater Bekanntschaft mit einem weiblichen Tiere seiner Gattung. Die reiche Witwe reist mit ihrem künftigen zweiten Manne und dem Luchsenpaar nach Übersee. Man erlebt einen Schiffsbrand, den Untergang des Dampfers und eine Robinsonade der zwei Schiffbrüchigen samt ihren beiden Tieren. Rettung und wohlbehaltene Ankunft auf dem Festland bilden den Schluss der Erzählung, die Anlass zu Lob *und* Kritik bietet. Die eigentliche Lebensgeschichte von «Boro» ist gut herausgearbeitet. Von geringerem literarischem Geschmack hingegen zeugt der in die Tiergeschichte eingeflochtene, wenig feinnervige «Roman». Charakterisierung der Personen und Aufbau der Handlung wirken auf diesem Gebiete schemenhaft, dürftig und schal und erinnern an die Darstellungsweise einer Courths-Mahler. Die Schilderung der zwischen Frau Ellen und «Boro» bestehenden gegenseitigen Zuneigung ist da und dort zu süsslich geraten. Die Mängel des Buches fallen gegenüber dessen guten Seiten derart schwer ins Gewicht, dass wir es nicht wagen, diese Neuerscheinung vorbehaltlos im empfehlenden Sinne anzukündigen. Die zahlreichen, für Kinder wohl gut schaubaren, künstlerisch aber nicht sehr wertvollen Zeichnungen stammen von W. Hausammann. *H. A.*

Redaktion des «Jugendbuchs»: Jakob Haab, Sekundarlehrer, Schlösslistrasse 2, Zürich 7